Nr. 79 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 4. April 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion Nr. 2004

Das Reichskabinett vor dem Sturz

Ein Ultimatum Hugenbergs an Brüning — Reichstagsauflösung oder Vertrauensfrage — Der Diktaturartikel 48 Die Stellung der Sozialdemokratie — Kein Vertrauen zur Regierung

Berlin. Wie der „Tag" mitteilt, hat die deutschnationale Reichstagsfraktion dem Reichskanzler noch einmal eine Forderung vorgetragen, die im wesentlichen auf eine kurze Vertagung der Entscheidung über das Kabinett hinausläuft, damit die bisher vom Kabinett überhaupt noch nicht endgültig geklärten Agrarfragen weiter behandelt werden können. Wenn der Reichskanzler diese Forderung der Deutschnationalen Volkspartei ablehne, werde, worüber er inzwischen wohl schon im Klaren sei, das Kabinett gestürzt.

Um den Artikel 48

Berlin. Das Reichskabinett wird sich am Donnerstag vormittag in einer besonderen Sitzung mit den staatsrechtlichen Fragen beschäftigen, die sich an die Auslegung des Artikels 48 knüpfen. Reichskanzler Dr. Brüning beabsichtigt, in der Fortsetzung der Aussprache am Donnerstag auf die Angriffe des Sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid wegen seiner Pläne mit dem Artikel 48 zu antworten.

Reichstagsauflösung und Regierungssturz

Berlin. Die Deutschnationale Fraktion setzte am Mittwoch nachmittag um 16 Uhr ihre Beratungen fort. Sie wurden gegen 20 Uhr ergebnislos abgebrochen. Die Entscheidung über die Stellungnahme der deutschnationalen Fraktion zu dem Mißtrauensvotum gegen die Regierung Brünings, wird somit erst am Donnerstag vormittag kurz vor der Abstimmung im Reichstag fallen. Irgendwelche parteiamtlichen Mitteilungen über das Ergebnis der Fraktionssitzung wurden nicht gemacht.

Wie man jedoch in den Wandelgängen des Reichstages wissen will, werden etwa 30 bis 40 deutschnationale Abgeordneten sich

unter allen Umständen an dem Mißtrauensvotum gegen die Regierung Brünings beteiligen,

weil die Regierung Brünings in ihrer Zusammensetzung ein Bekenntnis zur Außenpolitik des Kabinetts Müller bedeute und trotz der Aufnahme Schieles keine Gewähr für eine loyale Durchführung des Agrarprogramms biete.

Schon der Umstand,

daß die Regierung den deutsch-polnischen Handelsvertrag anzunehmen gedenke,

soll diesen Abgeordneten eine Unterstützung der Regierung unmöglich machen. Etwa acht weitere Mitglieder der Fraktion sind angeblich für Vertagung der Entscheidung, um der Regierung Brüning Gelegenheit zu geben, das Agrarprogramm durchzuführen. Etwa 18 Abgeordnete sollen hingegen angeblich wegen ihrer Bindungen zum Landbund entschlossen sein, jedem Mißtrauensvotum zu widersprechen. Hieraus geht hervor, daß mit Sicherheit mindestens 30 Abgeordnete gegen die Regierung Brünings stimmen werden.



Geheimrat Hugenberg

— der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, von deren Stellungnahme das Schicksal der Regierung abhängt — beim Betreten des Reichstagsgebäudes.

In parlamentarischen Kreisen hält man auf Grund dieses Ergebnisses, das auch durch die Entschließung des Reichslandbundes keinesfalls umgestoßen werden dürfte, es für wahrscheinlich, daß die Regierung Brüning am Donnerstag keine Mehrheit im Reichstag finden wird. Ob die Regierung es angesichts dieser Lage überhaupt zur Abstimmung kommen läßt, wird in parlamentarischen Kreisen bezweifelt. Man hält es vielmehr für wahrscheinlich, daß sofort nach der zu erwartenden endgültigen Entschließung der Deutschnationalen der Reichskanzler den Reichstag auflösen wird. **Die Vollmachten hat er, wie in Regierungskreisen versichert wird, bereits in der Tasche.**

Slaweks letzte Rettung

Die polnische Regierungskrise ist keineswegs beendet, obgleich wir ein Kabinett der starken Hand erhalten haben. Es zeigt sich, daß die Widerstände im Schoße der führenden Männer zu suchen sind, die zwar ans Ruder kamen, aber die Verhältnisse nicht meistern können, vor die sie gestellt worden sind. Wir schreiben nicht mehr 1926, wo die Bevölkerung auf die schöpferischen Taten hinweisen konnte und der englische Bergarbeiterstreik einen Geldregen nach Polen fallen ließ. Wir stehen mitten in einer Wirtschaftskrise und die Regierung findet nicht ein Wort nicht ein Programm, um zu zeigen, wie sie aus diesem Chaos heraus will. Nicht nur die parlamentarische Opposition legt ihre Unzufriedenheit dar, sondern breite Bevölkerungsschichten sprechen es offen aus, daß die heutigen Verhältnisse untragbar sind. Es zeigt sich, daß die Regierung vor dem geschriebenen Recht, welches dem Parlament laut der Verfassung zusteht, geflüchtet ist, daß sie es nicht wagt, vor das Parlament, den Sejm zu treten, denn sie müßte sofort wieder abdanken. Und weil es so ist, so sieht auch Herr Slawek als Ministerpräsident keinen anderen Ausweg, als zum letzten Mittel der Rettung zu greifen und mit der Auflösung des Sejms zu drohen. Es ist nichts weiter, wie eine Drohung, denn zunächst wird offen zugegeben, daß man auf die Volksvertretung keinen Einfluß hat, daß eine Zusammenarbeit ausgeschlossen ist. Aber man will doch laborieren, will den Herbst abwarten und dann erst zu Neuwahlen schreiten, denn den Sommer wird man sich nicht mit oppositioneller Kritik verderben.

Der Ministerpräsident hat wenigstens seine Getreuen ein wenig beschwichtigt, die nun selbst auf das schöpferische Wunder warten, welches ihnen die Oberstengruppe zu verkündigen hat. Aber leider kam dieses Wunder nicht, sondern nur eine Drohung mit Neuwahlen. Und damit glaubt man, der Opposition im Regierungslager am besten beizukommen, um sie in einer Reihe zu halten, denn zu Neuwahlen stellt sich der „Regierungsabgeordnete" nicht gern, denn die meisten Kandidaten aus dem Regierungslager haben nur eine Aussicht, die des Durchfallens. Heute, nachdem das Oberste Gericht in Wahlsachen wiederholt entschieden hat, haben wir feststellen können, daß eine Reihe der Regierungsabgeordneten zu Unrecht ihre Mandate innehat, daß man, um im parlamentarischen Sprachgebrauch zu bleiben, diese Mandate nur einem Wahlschwindel zu verdanken hat. Und würde man in jedem Bezirk ganz objektive Nachprüfungen zulassen, so würde herzlich wenig vom „Regierungslager" übrig bleiben. Und wenn da Herr Slawek Neuwahlen ankündigt, so wird ihm gerade die Opposition sehr dankbar sein, wenn sie sagen darf, warum man mit dem Sejm nicht zusammenarbeiten kann und wenn man sagen darf, daß dieser Regierungsblock nur die Kleinigkeit von 8 Millionen Zloty Steuergelder kostet, daß er auf die Idee Pilsudskis, zusammengekleistert worden ist. Um diese besagten 8 Millionen Wahlgelder handelt es sich und um etwa weitere 556 Millionen Zloty, die die Regierung ohne Bewilligung des Sejms ausgegeben hat, warum zwischen Sejm und Regierung keine Zusammenarbeit möglich ist. Die einen, die Opposition, will kontrollieren und die anderen, die Regierung, will von einer solchen Kontrolle nichts wissen. Natürlich sind da noch andere Gegensätze, so der Streit um die Verfassungsreform, aber im Vordergrund steht zunächst die Frage der Finanzkontrolle.

Die Opposition mag ja innerlich schwach sein und darauf hat ja zunächst auch Herr Bartel seine Regierung aufgebaut. Er war der Meinung, daß er durch verschiedene Besprechungen und Versprechungen etwas erreichen kann und hätte er Prystor fallen lassen, so sitze er noch heute am Ruder, denn die Sejmsession wäre sowieso geschlossen worden. Bartel mußte sich unter Druck der Oberstengruppe zur Demission begeben und Slawek, der Mann der Knochenbrüche, kam ans Ruder, hat sich aber eines Besseren besonnen und kündigt, statt der Knochenbrüche, an die Opposition die Neuwahlen an. Man muß anerkennen, daß er seine Meinung sehr weit revidiert hat und die Neuwahlen werden ihm beweisen, daß das Volk nichts anderes wünscht, als die Träger der schöpferischen Politik möglichst rasch loszuwerden. Die Opposition hat sofort nach Schluß der Session erklärt, daß sie mit diesem Kabinett Slawek nichts zutun haben will. Sie greift auf ihre Rechtsmittel zurück und will eine außerordentliche Sejmsession erzwingen, welche der Staatspräsident einberufen muß, wenn sich ein Viertel der Abgeordneten durch Unterschrift dafür erklärt.

Slawek als „Erzieher" der Presse

Man soll die „Errungenschaften" der Sanacja loben — Neuwahlen noch unbestimmt — Falsche Gerüchte über die Kabinettsrekonstruktion

Warschau. Der Ministerpräsident Oberst Slawek erklärte am Mittwoch polnischen Pressevertretern gegenüber, es liege nicht in seinem Charakter, der Presse die Absichten der Regierung mitzuteilen, bevor deren Verwirklichung nicht voll gesichert sei. Die Presse möge die polnische Oeffentlichkeit lieber über die Errungenschaften und Leistungen Polens in den letzten Jahren unterrichten, anstatt unkontrollierbare Gerüchte zu verbreiten. Auf die Frage, wann die Regierung den Sejm auflösen und die Neuwahlen auszuschreiben gedenke, gab Oberst Slawek eine ausweichende Antwort. Er sagte, zunächst müsse Entspannung und Beruhigung im Lande eintreten. Dies hänge aber nicht allein von ihm ab. Die polnische Presse bezeichnet die am Dienstag abend aufgetauchten Gerüchte über die bevorstehenden Aenderungen im Kabinett Slawek als falsch. Nach den Gerüchten ist in maßgebenden Kreisen beabsichtigt, Minister Josewski, Handelsminister Kwiatkowski, Kühn und Kultusminister Czerwinski durch andere, der obersten nahestehenden Persönlichkeiten zu ersetzen.

Regierungskrise in Danzig

Rücktritt der sozialdemokratischen und liberalen Senatoren in Danzig.

Danzig. Dem Präsidenten des Senats Dr. Sahm ist am gestrigen Mittwoch vormittag vom stellvertretenden Präsidenten des Senats, Gehl (SD.), eine Erklärung überreicht worden, wonach auf Grund eines Beschlusses der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion der stellvertretende Präsident des Senats, Gehl, und die sozialdemokratischen Senatoren im Nebenamt mit dem heutigen Tage ihre Aemter im Senat niederlegen.

Eine gleiche Erklärung ist dem Präsidenten des Senats von der liberalen Gruppe angehörenden Mitgliedern des Senats, Jewelowski und Frau Richter, überreicht worden.

Aufnahme der Saarverhandlungen

Staatssekretär von Simson wieder in Paris.

Berlin. Der Führer der Deutschen Abordnung für die deutsch-französischen Saarverhandlungen, Staatssekretär a. D. Dr. von Simson ist, wie Berliner Blätter melden, wieder in Paris eingetroffen. Es wird daraus geschlossen, daß die Verhandlungen nunmehr belebt werden sollen.



Dorpmüllers Klage

Der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, hat am 1. April vor dem Düsseldofer Industrieklub eine Rede gehalten, in der er die bedrohliche Finanzlage der Reichsbahn, ihre Ursachen und die Möglichkeiten einer künftigen Abhilfe eingehend beleuchtete.

Dies kann ohne weiteres geschehen, nur fragt es sich, ob in diesem Augenblick Herr Slawek diese erzwungene Sejmsitzung nicht mit der Auflösung beantworten wird. Denn heute kann die Frage nicht mehr so gestellt werden, daß die Regierung für ihre Taten verantwortlich ist, sondern der Staatspräsident trägt die Verantwortung, weil er diese Regierung billigt und den Sejm nicht befragt hat, seine Zustimmung außer Betracht zieht, Slawek und seine Minister als seine Vertrauenspersonen bezeichnet. Ist es auch bekannt, daß hier ausschließlich der Wille eines einzigen Ministers, des Kriegsministers Pilsudski, den Ausschlag gibt, so trägt der Staatspräsident Moscicki doch dafür die Verantwortung, weil er sich als der Träger des Staates und Hüter der Verfassung, diesem Willen des Kriegsministers unterordnet, seine politische Intension billigt. Und so gelangen wir aus der Regierungskrise in die Staatskrise, wenn etwa die außerordentliche Sejmsession nicht einberufen wird.

Man wird der Opposition nicht vorwerfen können, daß sie mit der Regierung nicht zusammenarbeiten wollte. Sie hat bei den Budgetberatungen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie eine Zusammenarbeit wünsche, aber daß der Sejm den festen Willen habe, das heut herrschende System zu beseitigen, es zu liquidieren. Und jedem war es klar, daß man dabei gegen die Person des Trägers dieses Systems, den Kriegsminister Pilsudski, schonend vorgehen wollte. Sein Wille kam in der Tätigkeit des Arbeitsministers Prystors am schärfsten zum Ausdruck und, indem man Herrn Prystor meinte, waren die Mißtrauensanträge in Wirklichkeit gegen Pilsudski gerichtet. So nur ist es begreiflich, daß Herr Bartel recht wohl verstanden hat, daß nicht den einzelnen Ministern das Mißtrauen gilt, sondern dem ganzen System und er hat daraus die Konsequenzen gezogen. Hätte er Prystor fallen lassen, so wäre auch Pilsudski auf sein Gebiet beschränkt geblieben, die Zusammenarbeit hätte sich allmählich gebessert und schließlich wäre man zur Liquidierung des Nachmaisystems übergegangen. Aber mit den scharfen Angriffen hat man die Lage nicht gebessert, sondern noch verwirrter gestaltet und nun findet die „starke Hand“ kein anderes Mittel der eigenen Sanierung, als Neuwahlen, vor denen die Opposition nichts zu fürchten braucht, denn die scharfen Worte gegen den Sejm sind zu verbraucht, die Regierung kann nicht auf bessere Taten hinweisen und hatte doch zur schöpferischen Arbeit ohne den Sejm soviel Zeit. Statt eines Aufstiegs in der Wirtschaft steht sie in einer harten Wirtschaftskrise und statt der Gesundung unseres politischen innerstaatlichen Lebens, sehen wir auf Schritt und Tritt eine Verschärfung, wie sie eben vor dem Mai 1926 nicht schlechter und besser war. Die Namen haben gewechselt, das System ist geblieben. Mit und ohne Sejm ist es gleich, nur hatte er einen freien Weg zur Gesundung, während nach fast vier Jahren unser politisches Leben mehr denn je vergiftet ist.

Aber der Ministerpräsident sagt nicht das letzte Wort, wenn er von Neuwahlen spricht. Kommen diese Neuwahlen, so haben sie nur einen Sinn, wenn die Träger des heutigen Systems uns offen erklären, daß sie sich auch dem Willen der Wähler unterordnen werden. Denn, wenn sie so oder so an der Macht bleiben wollen, dann sind die Neuwahlen und die Volksentscheidung ein großer Humbug. Dies muß unterstrichen werden. Wir wissen, daß der Träger der Macht heute Pilsudski ist. Daß er nur widerwärtig den Versuch der Zusammenarbeit mit dem Sejm zugegeben hat und wenn nur der Volkswille bei Neuwahlen gegen Pilsudski entscheidet, wer gibt uns dann die Garantie, daß Pilsudski zurücktritt oder besser, seine Macht an die Volksmehrheit abgibt! Also die Wahlen sind unter den gegenwärtigen Einflüssen absolut keine Garantie, daß wir auch normale Zustände erhalten. Oder plant man etwa Neuwahlen nach Revision der Verfassung, daß man sich ein Wahlgesetz oder eine Verfassung zurechtzimmert, durch welche man erst eine Regierungsmehrheit durch Neuwahlen konstruiert und dann sich die so aufoktroyierte „Verfassungsreform“ vom neuen Sejm einfach bestätigen läßt! Herr Slawek braucht dann keine Knochenbrüche mehr zu propagieren, die er den oppositionellen Abgeordneten in Aussicht stellte, wenn sie auf die Verfassungsvorschläge nicht eingehen, die man ihnen durch den „Bezpartejny Block Spolprace z Rzadem“ vorgeschlagen hat. Meint Herr Ministerpräsident Slawek diesen Ausweg zur kommenden Zusammenarbeit mit der Regierung, so kann er sie auf viel einfachere Weise haben. Man kommandiert dann einfach die neuen Abgeordneten, warum sie erst wählen, wenn sie dann nur „Ja und Amen“ zu sagen haben.

Wir sehen, die Aussichten auf Neuwahlen können auch anders gedeutet werden. Die Ankündigung dieser Neuwahlen bleibt ein großes Rätsel, solange man nicht offen sagt, ob die heut am Ruder befindliche Gruppe von Militaristen auch bereit ist, die Machtposition aufzugeben, die sie innehat, wenn das Volk bei Neuwahlen, auf Grund der bestehenden Verfassung und Wahlordnung, gegen sie entscheidet. Will man vorher erst alles korrigieren, so haben die Neuwahlen keinen Wert, sind nur ein Schauspiel, ein Manöver, um den unbequemen Sejm auf andere Weise loszuwerden. Herr Mussolini hat uns auch diesen Zauber schon vorgemacht, er ist dem italienischen Volke weniger gut bekommen. Ob das Experiment auch in Polen gelingen wird, bleibt eine offene Frage. Aber die meisten Minister haben gegen ein viel schärferes System in der Vorkriegszeit angekämpft, den Zarismus, er ist nicht zuletzt durch diese Zersetzungsarbeit gefallen. Sollte das nicht auch eine Mahnung für sie sein, sich nicht in ein System zu verrennen, welches beim Volke unbeliebt ist? Sie alle haben für ein unabhängiges freies Polen gekämpft, sollte dies nicht genug sein, um es nicht wieder einer Katastrophe zuzuführen und alle Erscheinungen deuten daraufhin. —U.

Dr. Breitscheit über die Regierung Brüning

Die Minister, die heute das gestern Verneinte gutheißen — Keine Furcht der Sozialdemokratie vor Neuwahlen — Eine Warnung vor der Diktaturspielerei — Offenes Mißtrauen gegen die Regierung

Berlin. Bei der Besprechung der Regierungserklärung erklärt Dr. Breitscheit (Soz.):

„Die Sozialdemokratische Fraktion schließt sich dem Dank an, den der neue Reichskanzler in so ritterlicher Weise seinem Amtsvorgänger Müller ausgesprochen hat. Es war nicht leicht, in der Großen Koalition Parteien zusammenzuhalten, deren einzelne Bestandteile in mehr als einer Beziehung auseinanderstrebten. Wir haben diese dornenvolle Aufgabe durch 1¾ Jahre erfüllt, weil wir die Gefahren kennen, die aus einem Abweichen von der parlamentarischen Linie entstehen.

Koalitionen stellen niemals etwas Endgültiges dar.

Die Sozialdemokratie als größte Partei des jetzigen Reichstages und auch als größte Partei des nächsten Reichstages wird wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft immer bereit sein,

eine Mitverantwortung

zu übernehmen, solange sie es mit den von ihr erfochtenen Ideen und mit den von ihr vertretenen Schichten für vereinbar halten kann.

Parteipolitisch ist uns die Oppositionsstellung immer ausgezeichnet bekommen, staatspolitisch gilt aber das in Mannheim vom Führer der Deutschen Volkspartei gesprochene Wort:

„Auf die Dauer läßt sich nicht ohne und gegen die Sozialdemokratie regieren.“

Der Zentrumspartei können wir den Vorwurf nicht ersparen, daß sie selbst den Weg verlassen hat, den kurz vorher ihr Führer, Dr. Brüning, in Köln der Volkspartei gegenüber mit großem Nachdruck als den Weg des Zentrums bezeichnet hatte. Wir Sozialdemokarten waren bereit,

der Regierungsvorlage über die Sanierung der Arbeitslosenversicherung zuzustimmen.

Die Sozialdemokratie konnte aber den offenen Leistungsabbau nicht mitmachen, und so kam es zum Sturz der bisherigen Regierung.

Die schnelle Bildung der neuen Regierung war möglich, weil schon zu Lebzeiten des alten Kabinetts für das neue durch Intrigen und auf Hintertreppen gearbeitet wurde. Wir glauben nicht, daß Dr. Brüning daran beteiligt war,

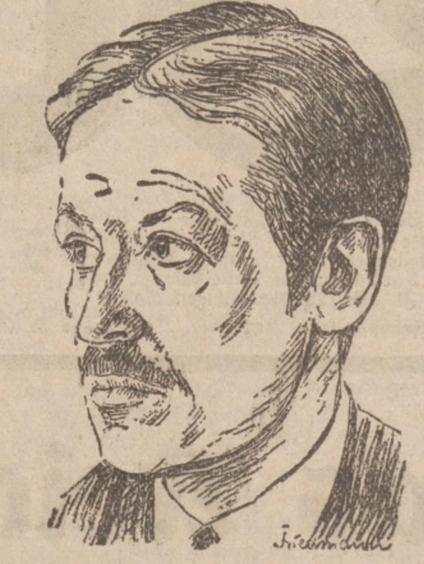
aber andere Leute warteten im Vorzimmer des kranken Kabinetts auf den Augenblick, wo sie die Macht antreten konnten.

Im Sinne dieser Leute hat dann **ein sehr hoher Herr** eingegriffen. Damit ist der Verfassung eine Auslegung gegeben worden, die nach unserer Auffassung dem Sinn und Wortlaut dieser Verfassung nicht entspricht. Das jetzige Kabinett will nach außen hin betonen: **„Wir haben mit Hugenbergs Fraktion offiziell nichts zu tun.“**

Ein echter Regierungsmann mag keinen Hugenberger leiden, doch seine Stimmen nimmt er gern! Man hat von einem Kabinett der Frontkämpfergeneration gesprochen,

es handelt sich aber mehr um das Kabinett der Grünen Frontkämpfer.

Das Agitationsprogramm der Grünen Front wird nicht der Landwirtschaft helfen, aber die Staatsfinanzen und die gesamte Wirtschaft in den Abgrund reißen.



Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Dr. Breitscheid, der in der Reichstagssitzung vom 2. April der Regierung das Mißtrauen seiner Partei aussprach.

In dem Kabinett sitzt der Mann, der vor kurzem hier erklärte, der Mittelstand verbitte sich, daß man ihm Steuersenkungen verspreche, an die die Regierung selbst nicht glaube. Dieser Abgeordnete Dr. Bredt, ist jetzt in dieser Regierung Justizminister. (Heiterkeit.) Die Deutsche Volkspartei weiß,

daß der neue Minister Treviranus das Ausscheiden des Außenministers Dr. Curtius verlangte und erst auf Hindenburgs Druck hin darauf vorläufig verzichtet hat.

Treviranus, der jetzige Minister für die besetzten Gebiete, hat alles getan, um die Befreiung des Rheinlandes zu verhindern. Drei Herren, die Gegner der Ratifizierung des Youngplanes waren, sitzen jetzt in der Regierung. Herr Schiele hat das Volksbegehren mit dem Zuchthausparagraphen unterschrieben, er sitzt jetzt neben Zuchthauskandidaten.

Reichskanzler Dr. Brüning droht immerfort, den Artikel 48 zur Durchführung seiner Pläne anwenden zu wollen.

Ein Anlaß zur Anwendung des Artikels 48 besteht nicht. Wird Artikel 48 dennoch angewandt, so wäre das ein Verfassungsbruch, gegen den sich die Arbeiterschaft zur Wehr setzen wird. **Für manche Kreise ist Artikel 48 nur der Anfang zur Diktatur.**

Wir sprechen der Regierung unser Mißtrauen aus. Wir brauchen Neuwahlen nicht zu fürchten, aber wir denken nicht in erster Linie an unsere Partei, sondern an den Staat, den wir retten und schützen wollen.“

Frankreich unnachgiebig

Schwierige Verhandlungen zwischen Henderson und Briand — Japans Bereitschaft für den Dreimächtepakt — Noch immer keine Einigung

London. Am Mitwwoch setzten Briand und Henderson die Verhandlungen über die Formel, die den französischen Sicherheitsbedürfnissen Rechnung tragen soll, fort. Eine endgültige Entscheidung ist jedoch noch nicht gefallen. Abordnungsführer hielten eine Sitzung ab, in der nach einem amtlichen Bericht Wakatsuki den Inhalt der japanischen Antwort auf die letzten Vorschläge bekannt gab. Macdonald und Stimson (Amerika) hätten sich über den Geist der japanischen Antwort anerkennend geäußert. Es sei beschlossen worden, die für Freitag angesetzte Vollsitzung zu vertagen.

Die Vertagung ist auf neue Schwierigkeiten in den englisch-französischen Besprechungen zurückzuführen. Briand war bereits Mittwoch mittag im Besitz der Stellungnahme Tardieus zu der vereinbarten Formel für die Auslegung des Artikels 16. Von Paris aus werden offenbar unerwartete Einwände erhoben. Briand wird während des Wochenendes nicht nach Paris zurückkehren. Es ist noch nicht sicher, ob Tardieu nach London kommt. Die französische Abordnung ist inzwischen durch zwei weitere Sachverständige des Quai d'Orsey verstärkt worden. Ein englischer Vorschlag, wonach Italien unter gewissen Vorbehalten seine Paritätsforderung bis 1936 zurückstellen und sich wie Japan mit geringeren Forderungen begnügen sollte, ist von den Italienern abgelehnt worden.

Gehorsamsverweigerung meuternder russischer Grenzwachen

Warschau. Wie aus Wilna gemeldet wird, haben in der Gegend von Molodeczno sowjetrussische Grenzwachen ihren Befehlsstellen den Gehorsam versagt. Eine Strafabteilung der GPU. wurde von den meuternden Soldaten mit Maschinengewehrfeuer empfangen und zurückgeworfen. Die meuternden Grenzwachen verließen darauf ihren Standort und flüchteten in die benachbarten Wälder.

Andersenfeier in Kopenhagen

Kopenhagen. Kopenhagen feierte am Mittwoch den 125. Geburtstag des Märchendichters Hans Christian Andersen mit einem Kinderfest größten Ausmaßes. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Am Vormittag wurden am Grabe des Dichters Kränze durch die Spitzen der Behörden niedergelegt. Am Nachmittag bildete der große Rathausplatz das Ziel von Abertausenden von Kindern, die ihrem Dichter huldigen wollten. Die Feier wurde durch Rundfunk auch nach einem großen Teil des Auslandes übertragen. Neben Ansprachen in dänischer, deutscher, englischer und französischer Sprache brachte das Programm lebende Bilder, in denen Hunderte von Kinder Märchen Andersens darstellten. Den Abschluß des Festes bildete eine Bewirtung der Märchendarsteller mit Schokolade und Kuchen.



Ein Flug Newyork—Bermudas-Inseln

wurde von dem amerikanischen Ozeanflieger Lewis Yancey unternommen, der im vorigen Jahre den Flug Amerika—Rom durchgeführt hat. Der eintretenden Dunkelheit wegen mußte er seinen Flug allerdings unterbrechen und etwa 100 Kilometer nördlich der Bermudas-Inseln auf das ruhige Meer niedergehen, um dort die Nacht vorübergehen zu lassen und am Morgen den Flug fortzusetzen.

Polnisch-Schlesien

Die Kriegsgeneration verläßt die Volksschulen

Aus den Volksschulen werden in den einzelnen Gemeinden die Jungens und Mendels entlassen und vor ihnen öffnet sich ein neues Leben. Wir müssen weit in die Vergangenheit zurückgehen, bis in die Zeit des Siebenjährigen oder gar des Dreißigjährigen Krieges, um Geschlechter zu finden, die unter ähnlichen ungünstigen und unglückseligen Verhältnissen aufwuchsen wie unsere Schulentlassenen.

Während rings um unser Land die Kanonen donnerten, Gewehre, krachten, Maschinengewehre blühende Menschenleiber niedermähten, während viele eurer Väter draußen in fremdem Land in den Schützengräben oder gar schon im Grab lagen, tratet ihr ins Leben hinein. Ja, bevor ihr überhaupt geboren ward, wurde euch schon das Kainsmal des Krieges eingezeichnet: in Angst und Sorge und oft in Verzweiflung um den im Felde stehenden Mann, Vater und Bruder trug euch eure Mutter unter ihrem Herzen. Und all die Angst und Sorge, all die Verzweiflung, die ihr Herz zusammenkrampfte, hemmte auch eure noch ungeborenen Leiber in der freien Lebensentfaltung.

Von dem Tage, da ihr geboren ward, begannen für euch die Nöte und Entbehrungen des entsetzlichen Krieges. Weit über den Mangel hinaus, der auch in Friedenszeiten in den meisten proletarischen Haushalten herrscht, fehlte es an allem, selbst an dem Notwendigsten. Gab es doch für die Säuglinge nicht einmal Milch! Die wurde an die Schweine verfüttert! Und wenn wenigstens noch eure Eltern und älteren Geschwister dieses Fleisch bekommen hätten! Aber das wanderte — trotz der Fleischkarte — in die Häuser der Reichen, die damals aus Angst vor der Not mehr hamsterten und aßen als im Frieden. Ungeachtet der bitteren Not des werktätigen Volkes. Ein kleiner Ausschnitt aus der „Volksgemeinschaft“, die damals angeblich herrschte.

So verging eure Kindheit. Ihr kamt zur Schule. Und eine neue Notzeit begann: die Inflation, die wahnsinnige Entwertung unseres Geldes. Wieder mußtet ihr darben und hungern. Während selbst damals ungeheure Mengen von Nahrungsmitteln, zum Beispiel, für die Herstellung alkoholischer Getränke vergeudet wurden, bettelten wir im Ausland um Lebensmittel für unsere Kinder. Für euch! Vergeßt es nie, was damals englische und amerikanische Freunde, die Quäker, für euch getan haben! Wie manchem von euch die Quäkerspeisung vor Hunger und Schlimmeren: vor Krankheit und Tod bewahrt hat.

Nun habt ihr die Schule verlassen, tretet ins Leben hinaus. Aber wie ein Gespenst verfolgt euch weiter der Krieg mit seinen schrecklichen Folgen. Ein Gespenst? Nein, furchtbare Wirklichkeit!

Vergebens bemühten sich die sozialdemokratischen Parteien, wenigstens die künftigen Geschlechter von den Lasten des Krieges zu befreien. Sie versuchten einen Frieden ohne Sieger und Besiegte herbeizuführen. Vergebens: alle Bemühungen scheiterten an der unfähigen und verständnislosen politischen und militärischen Führung.

Vergebens werdet ihr nach einem Sinn dieses Krieges suchen. Nur ganz wenigen Menschen hat er Vorteil und Nutzen gebracht. Vergebens werdet ihr euch fragen, warum ihr in eurer Kinder- und Jugendzeit all diese Nöte und Entbehrungen durchmachen mußtet. Sie waren sinn- und zwecklos gebracht. Die Zahl der Völker, Grenzen und Konflikte ist nicht kleiner, sondern noch größer geworden. Das Verhältnis zwischen den Völkern ist nicht besser, sondern eher schlechter geworden. Und doch könnt ihr diesem sinnlosen Geschehen einen tiefen, heiligen Sinn geben, indem ihr dafür arbeitet und wirkt, daß nie wieder ein Geschlecht unter den gleichen oder ähnlichen Leiden und Entbehrungen heranwachsen muß. Indem ihr euch einreiht in das Heer der sozialistischen Jugendorganisationen. Kämpft mit ihnen dafür, daß wir alle, daß auch euer durch Krieg und Inflation um seine Kinder- und Jugendzeit betrogenes Geschlecht, das sein Leben lang an den Lasten des sinnlosen Völkermordens zu tragen hat, daß auch euer Geschlecht ein menschenwürdiges Leben führen und zu Freiheit und Schönheit wachsen und aufblühen kann.

Nach der Auflösung des Betriebsrates auf den Gieschegruben

Seit das Betriebsrätegesetz eingeführt wurde, dürfte das der erste Fall gewesen sein, daß der Betriebsrat aus politischen Gründen durch die Behörden aufgelöst und an seine Stelle ein kommissarischer Betriebsrat eingesetzt wurde. Schon in der Betriebsratskonferenz der Arbeitsgemeinschaft im Januar hat der Demobilmachungskommissar Gallot sich abfällig über den Betriebsrat auf den Gieschegruben geäußert. Er war für die heutigen Verhältnisse ein wenig zu radikal und das sieht man sehr ungern. Die Behörden waren daher auf den Betriebsrat schlecht zu sprechen.

Die Mehrheit in dem Betriebsrat auf den Gieschegruben hatten die „Wolne Związki w Polsce“, aber auch die anderen Gewerkschaften waren dort vertreten. Die „Wolne Związki“ erscheinen der Kattowitzer Polizei verdächtig und wenn wir gut informiert sind, wurde ihre Organisation von der Kattowitzer Polizei aufgelöst. Das Auflösungsdekret wurde angefochten, und daher ist es bis heute noch nicht in Kraft getreten. Jedenfalls werden die „Wolne Związki“ verdächtigt, daß sie im kommunistischen Fahrwasser schwimmen, und da sie auf den Gieschegruben im Betriebsrate die Mehrheit hatten, so war es anzunehmen, daß die Tätigkeit des Betriebsrates scharf unter die Lupe genommen wird, überhaupt nach dem letzten Proteststreik im November, als die Belegschaft der Gieschegruben den Generalstreik forderte.

Das ist alles eingetreten und da auch manche Unvorsichtigkeit von seiten der Betriebsräte begangen wurde, kam die Auflösung. Sonderbar ist es nur, daß man über die unmittelbaren Ursachen der Auflösung tiefes Schweigen bewahrt. Weder die Behörden noch die „Wolne Związki“ wollen über die Gründe reden und wenn wir auch die Gründe vermuten, so sind wir doch neugierig, aus dem autoritativen Munde die unmittelbare Ursache, die zur Auflösung führte, zu erfahren.

Nun, jetzt noch einiges über den kommissarischen Betriebsrat. So viel wir feststellen konnten, setzt er sich aus drei Federalisten, drei Mitgliedern der Polnischen Berufsvereinigung, drei Biniszkiewiczianern und einem Vertreter der polnischen Klassenkampforganisation zusammen. Die „Wolne Związki“, die vorher die Mehrheit hatten, sind leer ausgegangen und haben gar keine Vertretung bekommen. Daß man die deutschen Klassenkampfgewerkschaften gern übersieht, ist eine alte Tatsache. Die deutschen Klassenkampfgewerkschaften hatten in dem aufgelösten Betriebsrat ein Teil der Sitze inne, jetzt haben sie überhaupt keinen Sitz erhalten. Die Federalisten und die Biniszkiewiczianer, die in dem aufgelösten Betriebsrat zusammen nur ein Mandat hatten, haben in dem kommissarischen Betriebsrat 6 Sitze erhalten. Das beweist schon genug und hier dürften auch die Gründe zu suchen sein, die zur Auflösung des Betriebsrates geführt haben.

So weit wir das Betriebsratsgesetz kennen, ist ein solches Vergehen nicht begründet. Gewiß kann eine zeitweilige Vertretung ernannt werden, wenn die Wahl für ungültig erklärt wurde, aber die Vertretung muß doch dem Wunsche der Belegschaft wenigstens in groben Umrissen angepaßt werden.

Im vorliegenden Falle hat man entgegengesetzt gehandelt und hat die regierungstreue Richtung auf das hohe Roß gesetzt. Weiter fragt es sich, wann die neuen Betriebsratswahlen stattfinden werden. Der heutige Zustand ist jedenfalls unerträglich und er muß ein Ende nehmen. Man wird doch hoffentlich das kommissarische System nicht auf den Betrieben einführen wollen?

Der Streit um die Siegespalme

Die Presse in Polen feiert den Sieg, den die Polen am Sonntag bei den Kommunalwahlen in den schlesischen Gemeinden davongetragen haben. Ein Warschauer Blatt sagt sogar über den schlesischen Wähler folgendes: „Der Schlesier, der zu der Wahlurne schreitet, ist mehr, als ein gewöhnlicher Staatsbürger, der seine normale Pflicht erfüllt. Er ist ein Soldat der polnischen Republik, der mit dem Wahlzettel in der Hand, um die Beständigkeit der polnischen Staatsgrenze kämpft. Mögen diese Soldaten in einer geordneten Front vorgehen, denn das erfordern die Staatsinteressen“.

Die polnische Presse hebt mit großer Genugtuung hervor, daß in allen Gemeinden, in welchen noch die Deutschen eine Mehrheit hatten, sie diese am Sonntag eingebüßt haben. Eine deutsche Mehrheit bestand vor allem in Tarnowitz, dann in Nikolai und in Lipine. In Tarnowitz hatten die Deutschen 17, die Polen 13 Mandate im Jahre 1926 erobert, jetzt ist es umgekehrt der Fall, weil die Deutschen 14 und die Polen 16 Mandate erzielt haben. In Nikolai erhielten die Deutschen, einschließlich der D. S. A. P., 14, die Polen 10 Mandate, jetzt haben die Polen 13 und die Deutschen wiederum, einschließlich der D. S. A. P., 11 Mandate. In Lipine endlich, hatten 1926 die Deutschen, einschließlich der D. S. A. P., 14, die Polen 10 Mandate, jetzt haben die Deutschen 10 und die Polen 14 Mandate.

Diese Tatsache hebt die gesamte Presse in Polen hervor und versieht sie mit entsprechenden Kommentaren. Der Krakauer „Blagierek“ sagt dazu: Wir wiederholen: „Es wurde in den meist bedrohten Städten gewählt, in welchen der Germanisationsprozeß seinerzeit schon weitgehende Fortschritte gemacht hat. Gewählt wurde in der schweren Krise und der Arbeitslosigkeit in einer durch Parteihaß vergifteten Atmosphäre, in der der Parteikampf so geführt wurde, daß er den deutschen Agitatoren Wasser auf die Mühlen liefern konnte. Und dennoch ein Sieg — ein glänzender Sieg auf der ganzen Linie! Ehre dem oberschlesischen Volke!“

So freut man sich in Warschau und in Krakau über den polnischen Sieg bei den schlesischen Kommunalwahlen und blickt mit Zuversicht auf die bevorstehenden Sejmwahlen. Der Krakauer „Blagierek“ sagt auch, daß er um die Sejmwahlen beruhigt ist, weil er fest überzeugt ist, daß sie einen noch größeren Sieg dem polnischen Element bringen werden.

Also der Sieg ist da, jetzt dreht es sich nur noch darum, wem dieser Sieg zu verdanken ist. Darüber wird jetzt eifrig gestritten.

Die Sanacjapresse weist auf den Wojewoden hin, als denjenigen, der dem Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien den Stoß versetzt hat, während wieder die nationalistische Presse aller anderen Richtungen, den Verdienst an dem nationalen Sieg dem Korfanty zuschiebt. Korfanty selbst bleibt mit der Meinung nicht hinter den Bergen, sondern preist sein System als das verläßlichste, das sicher zur Entdeutschung Polnisch-Oberschlesiens führt.

Korfanty sagt, daß man die Deutschen nicht bedrücken soll, weil sonst das Gegenteil von dem erzielt wird, was beabsichtigt war. Bei der Verfolgung scharen sich alle Deutschen um ihre Führer und wenn den letzteren der Boden in Polnisch-Oberschlesien heiß wird, so gehen sie nach Deutschland und werden dort gut versorgt. Das ist ein verfehltes System. Man soll die Deutschen in Ruhe lassen, dafür aber die nationale Aufklärungsarbeit im polnischen Volke leisten. Die hiesigen Deutschen sind gebürtige Oberschlesier und wenn sie sehen, daß sie bei den Polen Recht und Gerechtigkeit finden, so werden sie allein ihre deutschen gutsituierten und versorgten Führer verlassen und sich den Polen anschließen, weil sie schließlich hier bleiben wollen und ein Interesse an dem Aufblühen ihrer Heimat haben. Dieses System führt zur Entdeutschung, ist also das richtige.

Beide nationalistische Richtungen wollen dasselbe und sie streiten nur über das System, das eher zum Ziele führt. Die Deutschen würden sich zweifellos für das Rezept Korfantys entscheiden, denn obwohl er mit seinem System bereits bei den letzten Wahlen Erfolge erzielt hat, möchten wir doch nicht das Karnickel in dem nationalistischen Kampfe abgeben.

Korfanty hat aber noch einem anderen System seinen Erfolg bei den Sonntagswahlen zu verdanken. Er führt einen unerbitterlichen Kampf mit der Sanacja, dem heutigen Regierungslager. Es hat den Anschein, daß er mit der Sanacja auf Kompromisse nicht eingehen wird und die Deutschen sind im Vergleich zu seinem oppositionellen Kampfe wahre Puppen. Das Volk ist auf das heutige System sehr schlecht zu sprechen und daher stimmt es für die Korfantypartei. Das Letztere bezieht sich nicht nur auf die Polen, sondern auch auf die Deutschen.

Hier ist die Aufklärung des Erfolges der Korfantypartei zu suchen und es ist für jeden Kenner der hiesigen Verhältnisse klar, daß Korfanty seinen Erfolg noch wesentlich ausbauen wird, falls das Sanacjasystem und sein unverminderter oppositioneller Kampf andauern werden.

Sozialrentner und Großverdiener

Wer reißt sich danach, Sozialrentner zu sein? Wahrscheinlich niemand; denn selbst einen sehr armen Teufel kann die Aussicht, den Lebensabend mit einem Existenzminimum von monatlich 50 Zloty zu fristen, nicht allzu stark locken. Nein, Sozialrentner sein, ist kein Vergnügen — und ist vollends kein Ideal, wie uns die Herrn Kiedron und sein Helfer Korfanty weismachen wollen. Die Sozialrente ist ein ziemlich schäbiger Notbehelf, ist die denkbar kümmerlichste Altersversorgung für Menschen, die sich arbeitend verbraucht haben, und der einzige Vorzug, den man ihr tatsächlich nachrühmen kann, ist der: daß auf diese Rente ein Anspruch besteht. Darin liegt die günstige psychologische Wirkung auf den Empfänger: er kriegt die Rente nicht als Almosen, sondern als gutes Recht, erleidet also keine Einbuße an seinem Selbstbewußtsein.

Vermutlich ist es gerade dieser Umstand, der auch heute noch manche Leute veranlaßt, über alle Sozialversicherung zu meckern. Sie ist ein Ausgleich, der das Proletariat dem Bürgertum nicht nur äußerlich näher bringt, sondern auch in der Gesinnung. Denn der Vorsprung der Bürger vor den Proletariern beruht ja auf ihrer vergleichsweise höheren Sicherheit. Daß dieser Wunsch, die Existenz von Wechselfällen möglichst unabhängig zu machen, den Arbeitseifer und die Pflichttreue mindern könnten — auf den Gedanken ist früher niemand gekommen. Ganz im Gegenteil: man hat die Beamten lebenslänglich angestellt, ihnen Pensionsberechtigung gegeben, ihre Hinterbliebenen sichergestellt — alles bloß, weil man auf diese Weise ihre berufliche Tüchtigkeit am besten zu entwickeln und zu nützen hoffte. Warum sollen nun plötzlich die Arbeiter entarten, wenn auch für sie einigermaßen gesorgt wird — wohlgemerkt, aus Beträgen, die sie — direkt oder indirekt — selbst aufbringen? Denn es ist ja nicht wahr, daß ihnen irgend etwas geschenkt wird. Wer für die Beamtenrechte ist, kann nicht gegen die Arbeiterrechte sein. Auch der Arbeiter hat, neben der unmittelbaren Entlohnung für geleistete Dienste, ganz grundsätzlich einen Entgelt zu fordern für die Arbeitskraft, die er der Allgemeinheit zur Verfügung stellt. und dieser Entgelt besteht eben in der Sicherung gegen zeitweisen, oder völligen Verlust der Arbeitskraft.

Ja, wie will man sich dagegen sichern als auf dem Wege gegenseitiger Hilfe? — Wir haben nirgends mehr — jammern die Kapitalisten — das Gefühl in der Bevölkerung, daß der einzelne für sein Geschick verantwortlich ist, daß er alles einsetzen muß, wenn er etwas im Leben erreichen will. Unser Ideal ist das Ideal des Sozialrentners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wiege gelegt ist, sämtliche Versorgungsscheine einschließlich der Sterbekasse mitbekommt. Wir fühlen uns nicht als Bürger eines Staates, sondern wir fühlen uns als Wohlfahrtsempfänger eines uns fremden staatlichen Organismus, der irgendwo in der Luft schwerbt.“

Das ist die Rede der Kapitalisten, die selbst gut versorgt sind und ihre Monatseinkünfte in viele Tausende gehen. Diese Herrschaften stehen Meilenweit vom Proletariat entfernt und haben von den Nöten des Proletariats keinen blauen Dunst.

Es scheint allerdings einen gewissen Grad der Sicherheit zu geben, bei dem die geistige Kraft leidet. Er liegt aber bestimmt nicht innerhalb der Grenzen der Sozialversicherung; sie ist nirgends so üppig, daß diejenigen, die von ihr Gebrauch machen müssen, ihre enge Verbundenheit mit den Klassen- und Volksgenossen vergessen könnten. Aber die Leute, die unmäßig viel haben, verlieren, wie es scheint, leicht alle Maßstäbe.

Von der Rente eines Generaldirektors könnten leicht mehrere hundert Proletarier leben, aber darüber machen sich die Herrschaften keine weiteren Sorgen. Aber eben aus diesem Grunde müssen die Arbeiter ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, und zwar gemeinsam, weil sie einzeln weder die Macht noch die Ellenbogenkraft des starken Mannes haben. Vielleicht wird ihnen doch möglich sein, Herrn Schacht und seinesgleichen beizubringen, daß die „Sozialrentner“ keine Parasiten sind, die auf Generalunkosten schmarotzen, sondern Menschen, die sich durch ihre Arbeit ein Recht auf ein bißchen notdürftige Existenz wohl verdient haben — mindestens so ehrlich verdient haben wie Herr Schacht selbst die eigene, freilich fettere Rente.

Wichtig für Kriegsinvaliden

Nach einer Mitteilung der Wojewodschaft haben die Bestimmungen über die Invalidenversorgung vom 18. März 1921 eine Abänderung erfahren. Demnach können diejenigen Personen, die ein Anspruch auf Invalidenrente haben, sei es, daß sie Kriegsverletzte sind, oder Hinterbliebene von verstorbenen Kriegsinvaliden, soweit diese Fälle vor dem 1. Juli 1929 eingetreten sind, sich bis zum 31. Dezember 1930 melden. Bei den Anmeldungen sind alle verfügbaren Dokumente, die eine Invalidität oder Krankheit, soweit sie durch den Heeresdienst hervorgerufen sind, beizubringen. Damit wird erreicht, daß die Gesuchsteller eher beschieden werden, als wenn erst behördlicherseits Feststellungen gemacht werden müssen.

Zur Meldung sind auch diejenigen Personen berechtigt, die sich nach dem 30. April 1922 gemeldet haben, seiner Zeit aber abschlägig beschieden wurden. Zur Registrierung der Eingaben sind berechtigt: der Referent der Kriegsinvalidenabteilung beim Landratsamt für den Kreis Schwientochlowitz, Königshütte, Lublinitz und Tarnowitz, ferner der Referent der Kriegsinvalidenabteilung, beim Landratsamt für den Kreis Kattowitz. Pleß, Rybnik und Stadt Kattowitz. Das Recht zur Stellung von Gesuchen haben auch diejenigen, die vorher mit ihren Anträgen abschlägig beschieden worden sind, ferner ist es auch zulässig, einen Antrag auf Kriegsinvalidenrente bei den Referenten in den zugeteilten Landratsämtern zu Protokoll zu bringen.

Kattowitz und Umgebung

Die Kinderfreunde singen den Frühling ein.

Seit längerer Zeit besteht in Kattowitz ein Kinderchor der „Kinderfreunde“, welcher sich über Erwarten gut entwickelt und auch zahlenmäßig erfreulicherweise vorwärts schreitet. Gestern abend veranstaltete nun derselbe im Saale des Zentralhotels ein sogenanntes „Frühlingssingen“, welches als durchaus gelungen bezeichnet werden kann.

Von einem Kinderchor kann man nicht verlangen, daß er sich in einer mustergültigen Disziplin befindet. Kinder sind beweglich und lebendig und dem muß Rechenschaft getragen werden. Aber der Anblick der frischen Jungen und Mädels, in ihren schmucken Trachten, leuchtendes Blau mit strahlendem Rot, und die munter blinkenden Augen dazu, — das war eine Freude für jeden, der die Mühe nicht gescheut hat, dorthin zu gehen. Die Kinderstimmen klangen recht fröhlich und rein, vor allem aber folgte die junge Schar willig dem sicheren und verständnisvollen Leiter des Ganzen, Genossen Hans Wiemer, dessen freundlicher Mühe der Bestand und der Fortschritt des Chors zu danken ist.

Das Programm brachte zunächst einen Vorspruch: „Lenzfahrt“, von Margot Rzytkki vorgetragen. Alsdann folgten verschiedene Chöre und mehrstimmige Kanons, welche recht geschmackvoll zusammengestellt waren. Im ersten Teil hörten wir März- und Vorfrühlingslieder, noch etwas von „Winterleid“ und den reizenden Kanon „Lieber Frühling, komm' doch wieder!“ Alles recht klingend und an den Pianostellen zart abgetönt.

Genosse Wiemer las darauf einen Abschnitt aus Eichendorffs stimmungsvoller Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“, was sehr gut in die Programmfolge hineinpaßte. Nun sangen die Kinder Jägerlieder, welche in allen Variationen das lustige Leben und Treiben der Jägersleute schilderten und von den frischen Stimmen recht lebendig zum Ausdruck gebracht wurde.

Im letzten Teil kamen die eigentlichen Frühlingsgesänge zur Geltung, das immer liebe „Alle Vögel sind schon da“, „Also singet heute“, ein Kanon und „Maienlied“. Den guten Schluß bildeten „Glockenläuten“, ein dreistimmiger Kanon und „Das Abendlied“. Jedes Lied war in seiner Art hübsch herausgebracht, natürlich und freudig; man merkte es den Kindern an, daß sie gern und mit ganzem Herzen singen. Der Beifall schenkte uns noch zwei Kampflieder, welche ebenfalls sehr gut aufgenommen wurden.

Der Abend war wirklich ein angenehmes Erlebnis für jeden, der den Gesang liebt. Der Besuch hätte aber besser sein können. „Zielbewußte“ Parteimitglieder, die doch ein Interesse daran haben sollten, waren leider nicht anwesend. Wir sagen allen jungen Sängern und ihrem Leiter den herzlichsten Dank für das Gebotene und ein herzliches „Freundschaft“ für neue Arbeit, zu neuem Erfolg!

Betriebsratswahlen. Am 9. April finden in der Ferrumhütte die fälligen Betriebsratswahlen statt. Der Kandidat ist Wazlawek vom Metallarbeiterverband.

Festsetzung der Wahllokale für die Sejmwahlen. Wir weisen auf die besondere Bekanntmachung der Haupt-Wahlkommission für den Wahlbezirk 2, Sitz Kattowitz, hin, wonach der Hauptbezirk Groß-Kattowitz in 49 Wahlbezirke, sowie Wahllokale eingeteilt wird. Es entfallen auf die Altstadt Kattowitz 24, die Stadtteile Bogutschütz-Zawodzie 10, Zalenze-Domb 12, Ligota-Brynow 3 Bezirke bezw. Wahllokale. Auf der fraglichen Bekanntmachung sind ferner die Namen des Vorsitzenden, des Vertreters und der einzelnen Mitglieder der Wahlkommission zu ersehen. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Abgabe der Stimmen für die kommenden Sejmwahlen an dem fraglichen Wahlsonntag in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 20 Uhr abends zu erfolgen hat. Y.

Wichtige Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats. Am 1. April fand eine Sitzung des Magistrats Kattowitz statt, auf welcher das neue städtische Budget nach erfolgter Aenderung zur Annahme gelangte. Der ordentliche Etat weist jetzt nach den eingetretenen Aenderungen 15 646 000 Zloty, der außerordentliche Etat 4 100 000 Zloty auf. Auch in diesem Jahre ist für die Einkleidung armer Erstkommunikanten ein besonderer Betrag, und zwar 16 000 Zloty, bereitgestellt werden. Das Projekt, betreffend den Bau der neuen Volksschule im Stadtteil Zawodzie, wurde vorläufig noch zurückgestellt, weil eine genaue Ueberprüfung durch das städtische Bauamt erfolgen soll, um festzustellen, ob sich der Bau in zwei Etagen durchführen läßt und eventl. Ersparnisse eintreten können. Der Kostenvoranschlag dieses Projektes sieht allein 2½ Millionen Zloty vor. Es wurde alsdann die Ausschreibung zwecks Anlieferung von Glühlampen beschlossen, welche im laufenden Rechnungsjahr benötigt werden. Die Aufträge zwecks Anlieferung von Bauholz wurden der Firma Gutherz in Kattowitz übertragen. Nach Erledigung weiterer Angelegenheiten erfolgte die Annahme der Auftragspreise, für welche im laufenden Jahre die Ausführung der Maler-, Dachdecker-, Klempner-, Glaserarbeiten usw. erfolgen soll. Es handelt sich hierbei um die laufenden Instandsetzungsarbeiten an den städtischen Baulichkeiten usw. Y.

Neue Richtpreise. Am 29. März sind nach Mitteilung des Magistrats folgende Richtpreise festgestellt worden: Pro Kilo Roggenbrot (70 Prozent) 0,40 Zloty; Weizenmehl (65 Prozent) 0,68 Zloty; Roggenmehl (70 Prozent) 0,38 Zloty; weiße Bohnen 1,00 Zloty; Gerstengraupe 0,66 Zloty; Reis „Burma“ 1,10 Zloty; Reis „Patna“ 1,80 Zloty; Gersten(Getreide)kaffee niedrigster Preis 1,30 Zloty; höchster Preis 1,80 Zloty; am meisten gezahlter Preis 1,60 Zloty; Spinat 0,80—1,00 Zloty; pro Kilo ungesalzene Butter 3,40 Zloty; Landbutter 3,20 Zloty; Kochbutter 3,00 Zloty; Weißkäse 0,70—0,80 Zloty; Schweinefleisch 1,70 Zloty; Rindfleisch 1,50 Zloty; Kalbfleisch 1,50 Zloty; roher Speck 1,70 Zloty; amerikanischer Schmalz 1,80 Zloty; Krakauerwurst 2. Sorte 2,20 bis 2,40 Zloty; Knoblauchwurst 2,00—2,20 Zloty; Krakauerwurst 1. Sorte (Schinkenwurst) 2,40—2,80 Zloty; Preßwurst 2,20 Zloty; Leberwurst 2,20 Zloty; Qualitätszucker 0,82 Zloty; Kochsalz 0,19 Zloty; Margarine „Ilona“ 1,40 Zloty; Margarine „Mleczna“ 1,80 Zloty; Margarine „Amada“ 1,55 Zloty; Zwiebeln 0,15 Zloty; Mohrrüben 0,10 Zloty; Aepfel 0,50, 0,60, 0,70 bis 1,00 Zloty; 1 Semmel (44 Gramm) 0,05 Zloty; frische Milch 0,48 Zloty; Eier pro Stück 0,15 bis 0,20 Zloty; Weißkraut pro Pfund 0,20—0,30 Zloty; Rotkraut 0,30—0,35 Zloty; Kartoffeln (10 Pfd.) 0,45 Zloty; Salat pro Kopf 0,30—0,40 Zloty. Y.

Tätigkeitsbericht des Kaufmannsgerichts. Im Monat März wurden beim Kaufmannsgericht in Kattowitz 2 Sitzungen abgehalten. Zur Erledigung gelangten 1 Streitsache infolge Einigung, 4 Streitsachen durch Versäumnisurteil, 4 Anträge durch endgültiges Urteil. 20 Streitsachen wurden vertagt. Neu eingelaufen sind beim Kaufmannsgericht 7 Streitsachen. Y.

286 400 Kubikmeter Wasser für Kattowitz angeliefert. Nach einer Aufstellung des städtischen Wasserwerkes in Kattowitz wurden im Berichtsmonat März innerhalb Groß-Kattowitz insgesamt 286 398 Kubikmeter Wasser angeliefert. Es entfielen auf die Altstadt Kattowitz 194 876 Kubikmeter, auf die Ortsteile Bogutschütz-Zawodzie 52 899, Zalenze-Domb 38 267 und Ligota-Brynow 356 Kubikmeter Wasser. Das Wasser, welches von der Rosaliengrube in Bittkow und der Oheimgrube angeliefert worden ist, wurde vorwiegend als Trinkwasser, für die Unterhaltung gewerblicher Anlagen und für Straßenreinigungen benötigt. y

Zalenzer-Halde. (2 Morgen Jungwald verbrannt.) Die Kattowitzer Polizei teilt mit, daß in einer Schonung der Giesche Sp. Akc. in Zalenzer-Halde Feuer ausgebrochen ist, wodurch etwa 2 Morgen Jungwald vernichtet worden sind. Der Brandschaden wird auf etwa 1000 Zloty geschätzt. Man nimmt an, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt wurde. Y.

Keine Kämpfer, sondern — Bettler

Am Sonntag tagte in Kattowitz eine Konferenz der Kriegsbeschädigten, die folgende Entschließung angenommen hat:

„Die versammelten Leiter der Ortsgruppen der Kriegsbeschädigten aus der schlesischen Wojewodschaft halten fest an dem Grundsatz der staatsschöpferischen Betätigung und erklären, daß sie bei den bevorstehenden Sejmwahlen die schöpferische Aktion der Nationalen Christlichen Arbeitsgemeinschaft (Sanacjapartei) stützen werden, die bestrebt ist, einen solchen Sejm zu schaffen, der im Interesse des Staates an dem Ausbau einer gesunden Verfassung im Staate mitarbeiten und auf dem wirtschaftlichen und sozialen Gebiete, insbesondere für die Kriegs- und Aufstandsinvaliden, an dem Ausbau der Wohlfahrtsinstitute und der Rentengesetze mitwirken wird.“

An alle Mitglieder wendet sich die Konferenz, daß im Namen der Verbandssolidarität nicht nur für die Listen der Nationalen Christlichen Arbeitsgemeinschaft stimmen, sondern auch im Kreise ihrer Bekannten eifrig Propoganda treiben sollen. Auch wendet sich die Konferenz an die schlesische Allgemeinheit, damit sie die Bedeutung der schlesischen Sejmwahlen richtig einschätze und sich um die Fahne der polnischen Einheitsfront gruppiere. Zuletzt wird noch dem Präses Karkoschka das Vertrauen und dem Wojewoden Grazynski der Dank für seine Bemühungen um die Invaliden ausgesprochen.

Dieser Standpunkt, den die schlesischen Kriegsbeschädigten zu den Sejmwahlen eingenommen haben, ist nicht neu, denn seit dem Maiumsturz haben sie anläßlich jeder Wahl identische Beschlüsse gefaßt. Im Sinne dieser Beschlüsse wurde auch gehandelt. Bei den letzten Kommunalwahlen sind die Invaliden auch mit der Sanacja einheitlich vorgegangen oder haben Sonderlisten aufgestellt und sie mit den Sanacjalisten gebunden. Gleich nach der Whal schließen sie sich den Sanacjaklubs in den einzelnen Gemeinden an. Der Beschluß kann daher niemanden überraschen.

Wenn wir zu den Beschlüssen der Konferenz der schlesischen Invaliden überhaupt Stellung nehmen, so nur deshalb, weil gerade die Sanacja, einschließlich Karkoschka, im Warschauer Sejm eine zweifelhafte Stellung zu den Forderungen der Kriegsinvaliden eingenommen hat. Man hat viel versprochen, aber man wollte nichts geben, und im Grunde genommen, hat man nur die Grundrente für die Kriegsbeschädigten geregelt. Nun macht die Sanacja die Sejmarbeiten unmöglich und die Invaliden werden noch lange auf das neue Gesetz warten müssen. Alle, die sich für die Sejmarbeiten interessieren, werden wissen, daß die Sozialisten für die Kriegsbeschädigten eine grundsätzliche Regelung der Renten und aller Zuschläge forderten und Herr Karkoschka hat, zusammen mit den Sozialisten, an dem neuen Gesetz mitgewirkt.

Als die Vorarbeiten soweit waren, daß die Vorlage der Sejmkommission vorgelegt werden konnte, kippte gerade Herr Karkoschka um, weil seine Klubkollegen ihm die Ohren gehörig ausgekratzt haben, zumal er den Invaliden viel zu viel geboten hat. Karkoschka hat hier schlecht die Interessen der Kriegsinvaliden vertreten. Gewiß hatten ihn anfangs die besten Absichten beseelt, weil er sich mit den Sozialisten an denselben Tisch setzte und an dem neuen Entwurf mitgearbeitet hat. Aber er zog sich dann schnell zurück und verleugnete den Entwurf, an dem er mitgewirkt hat und der den Invaliden weitgehende Vorteile bot. Dafür bekommt er jetzt das Vertrauen von den Kriegsbeschädigten ausgesprochen, das er aber nicht verdient hat. Das beweist nur, daß die Invaliden keine Kämpfer sind, sondern auf Gnade rechnen. Sie hängen sich an die Rockschöße der heutigen Machthaber und pochen nicht auf ihre Rechte, sondern warten geduldig auf die Gnadenbrocken, die ihnen von dem Sanacjatisch heruntergeworfen werden. So handeln keine freien Bürger, denn so können nur Bettler handeln.

Die **Kriegsinvaliden**, wenn sie ihre Interessen wahren wollen, sollten eigentlich von der Politik fernbleiben und sich in den Wahlkampf nicht einmischen, denn sie riskieren sehr viel dabei. Die Sanacja hält zwar das Heft in der Hand, aber sie ist im Staate sehr unpopulär. Sie stützt sich heute nur noch auf die bewaffnete Macht, denn im Volke hat sie schon längst verspielt. Die bewaffnete Macht ist keine feste Stütze und die Geschichte lehrt, daß sie im Kampfe gegen das Volksempfinden unverläßlich ist. Schon morgen oder übermorgen kann sich alles ändern und wie werden dann die Kriegsinvaliden aussehen, wenn eine andere Richtung an die Macht kommen wird? Man wird sich dann nicht so sehr beeilen, wenn es heißen wird, die Lage der Kriegsbeschädigten aufzubessern. Die Kriegsinvaliden treiben da ein böses Spiel mit ihren eigenen Interessen.

Der Einbruch in der Zaborzer Genossenschaftsbank

Für die Täter je 9 und 6 Monate Gefängnis

Großes Aufsehen erregte im Monat November v. J. der Kasseneinbruch bei der Deutschen Genossenschaftsbank in Zaborze, welcher jedoch vereitelt wurde, ferner die unmittelbare Verhaftung der Täter. In den frühen Morgenstunden zum 27. November bemerkte an der Zollgrenze bei Paulsdorf eine Grenzpatrouille vier verdächtige Personen, die mit einem größeren Paket die polnische Grenze überschreiten wollten. Die Beamten glaubten, es in diesem Falle mit Schmugglern zu tun zu haben und forderten diese auf, stehen zu bleiben. Die Täter flüchteten, worauf einer der Grenzer mehrere Schreckschüsse abfeuerte. Bei der späteren Verhaftung der Täter und der vorgenommenen Revision wurden in dem Paket verschiedene Einbruchswerkzeuge vorgefunden und beschlagnahmt. Die deutsche und polnische Kriminalpolizei wurde hierüber in Kenntnis gesetzt und die arretierten Personen vorübergehend in das Gerichtsgefängnis in Ruda eingeliefert.

Die deutsche Polizeibehörde, welche von dem Kasseneinbruch bei der „Deutschen Genossenschaftsbank“ in Zaborze inzwischen verständigt wurde, setzte sich sofort mit der polnischen Polizei in Verbindung da angenommen wurde, daß die Kasseneinbrecher auf polnischen Boden geflüchtet sind. Bei den weiteren Untersuchungen kam man zu dem überraschenden Ergebnis, daß eine Schraube, welche in einer Außenwand des Geldschranken vorgefunden wurde, in einen bestimmten Schraubstock paßte. Der fragliche Schraubstock wurde unter anderen Einbruchswerkzeugen von der Grenzpolizei in Paulsdorf konfisziert. An Hand des belastenden Beweismaterials wurden die vier Täter in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert, von wo aus die weiteren polizeilichen Untersuchungen vorgenommen wurden. Festgestellt wurde später daß sich die vier Arretierten in der kritischen Zeit in Zaborze aufhielten und in der Nähe der „Deutschen Genossenschaftsbank“ zu schaffen machten.

Nach bereits zweimaliger Vertagung hatten sich die Schuldigen und zwar der Albert Ostrowicz und Lajzer Ackermann aus Sosnowice, sowie Vinzent Swiontkowski und Wladislaw Mikolaiczyk aus Warschau vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Vor Gericht leugneten die Angeklagten eine Schuld ab und führten weiterhin aus, daß sie sich in letzter Zeit mit Schmuggel befaßten und sehr oft in Zabrze Aufenthalt nahmen. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden Albert Ostrowicz und Lajzer Ackermann wegen versuchten Kasseneinbruchs zu je 9 Monaten, sowie Vinzent Swiontkowski zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Mikolaiczyk mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden. Die verbüßte Untersuchungshaft wurde den Beklagten angerechnet. y.

Königshütte und Umgebung

Die Obdachlosenfürsorge der Stadt Königshütte.

Die Stadt Königshütte hat vor längerer Zeit an der ulica Styczynskiego ein Obdachlosenheim errichtet, um daselbst alle, die seit Jahren gewohnt waren, auf den Halden ihr Dasein zu fristen, wieder als Menschen zu erziehen und vor allen Dingen dem Bettelunwesen zu steuern. Die körperlich und moralisch heruntergekommenen Menschen, die keiner Beschäftigung nachgingen und, weil sie auch keine finden konnten, versielen in eine Arbeitsscheu. Sie verließen sich auf das Betteln und dessen magere Einkünfte, um letzten Endes den Erlös in Schnaps umzusetzen. Und solcher Menschen nimmt sich das Obdachlosenheim besonders an, um sie wieder zu einem geordneten Lebenswandel zu erziehen, sie zu beschäftigen und ihnen einen angemessenen Verdienst zu geben. Hauptsächlich werden die im Obdachlosenheim untergebrachten Personen mit leichten städtischen Arbeiten beschäftigt, wo ihnen, neben dem Verdienst, auch Verpflegung und Bekleidung gewährt wird.

Die Praxis hat aber gezeigt, daß sich die Unterhaltung des Obdachlosenheimes sowohl bei der Behebung des Bettelunwesens, als auch in der Unterbindung des nutzlosen Vagabundierens als sehr nützlich erweist und, daß ein großer Teil der Obdachlosen wieder auf den richtigen Weg geführt wird. Doch nicht alle sind bereits soweit, daß sie sich dessen bewußt wären, wie auch sie wieder nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden könnten. Jede nur sich bietende Möglichkeit versuchen sie, um Alkohol in die Hände zu bekommen. Wahllos greifen sie mit Vorliebe auch nach dem denaturierten Spiritus, weshalb man wiederholt betrunkene Insassen des Obdachlosenheimes in den Straßen herumtorkeln sieht.

In solch einer Verfassung verfallen sie wieder zurück in ihr altes Laster, bleiben dem Obdachlosenheim fern, und gehen wieder der Bettelei nach, um auf dem schnellsten Wege wieder zu Bargeld zu gelangen, das natürlich in Alkohol umgesetzt wird.

Diesem Zustand soll endlich ein Ende gesetzt werden und dieses kann nur dann geschehen, wenn die Stadtverwaltung seitens der Bevölkerung unterstützt wird.. Insbesondere darf ihnen kein Alkohol und hauptsächlich kein denaturierter Spiritus von Kaufleuten und Destillationen verabreicht werden. Hierbei sei auch die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß sich die Obdachlosen nicht selten dritter Personen bedienen, um somit ein Quantum für sich zu erstehen. Es wird im allgemeinen Interesse und im besonderen der Obdachlosen selbst liegen, wenn sich die Kaufmannschaft an diese Bitte, die vom Magistrat ausgeht, hält.

Knappschaftsältestenwahl in der Werkstättenverwaltung. Der bisherige Knappschaftsälteste Bruno Skoluda hat sich immer bemüht, allen Anforderungen Rechnung zu tragen. Die Neuwahlen nach 6 Jahren sind bestimmt für ihn nicht zu Ungunsten erwartet worden. Trotz alledem haben die polnischen Richtungen alles daran gesetzt, um einen tüchtigen und ehrlichen Menschen der freien Gewerkschaften unmöglich zu machen. Die polnische Berufsvereinigung hat den Kandidaten Jonik und die Sanacja hat den Niedbala auf die Plattform gesandt. Beide sollten die Arbeiter gegen ihr bestes Wissen irreführen. Nachdem man die Unmöglichkeit gesehen hat, den deutschen freien Gewerkschaftler tot zu machen, hat man sich sofort (polnische Berufsvereinigung mit den Sanatoren) vereinigt und den Jonik als Spitzenkandidat der Sanatoren vorgeschoben. (Hier sieht man die Berufsvereinigung im Schlepptau der Sanacja).

Trotz alledem hat die sonst übliche Wahl für den Knappschaftsältesten stattgefunden, und das Resultat der Besserbewußten demokratischen Arbeiterschaft der Werkstättenverwaltung hat entschieden, daß sie mit den Verrätern der Berufsvereinigung, die sich im letzten Augenblick mit den Sanatoren zusammenschließen, nicht eines Sinnes sind. Sie wollen die alten erprobten, ehrlichen Arbeitervertreter, sie wollen den alten, deutschen Metallarbeiterverbändler Bruno Skoluda, der mit die Interessen der Knappschaftsmitglieder kennt, vertritt.

Die Stimmenabgabe war auch demensprechend: Skoluda erhielt 529 gegen 172 desjenigen Jonik, der auf Fuß und Tritt Verrat an der Arbeiterschaft übt.

Weitere Feierschichten. Infolge Auftragsmangels werden für die nur noch 50 Mann starke Belegschaft der Weichenfabrik am Donnerstag, Freitag und Sonnabend Feierschichten eingelegt.

Schmückt die Balkons und Fenster mit Blumen! Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre der Magistrat Königshütte 1000 Zloty bewilligt, um diese zu gegebener Zeit als Prämien für den schönsten Fenster- und Blumenschmuck an die Bürgerschaft zur Verteilung zu bringen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß in den letzten Jahren in der Ausschmückung der Balkons und Fenster nennenswerte Fortschritte zu verzeichnen sind, so sieht man leider in den sogenannten „besseren“ Stadtteilen noch viele Balkons, die nicht ein einziges Blättchen aufzuweisen haben. Billige Blumen, Samen und Muttererde liefert hierzu die Stadtgärtnerei am Redenberg.

Siemianowitz

Unfälle. Auf Richterschächte verunglückten der Aufseher Krzys und der Arbeiter Ochmann beim Aufstoßen von Kasten auf den Kreiselwipper. K. verlor den Kleinfinger an der linken Hand, Ochmann wurden zwei Finger an der linken Hand abgequetscht. O. fand Aufnahme im Knappschaftslazarett.

Verfahrene Feierschichten. Im Monat März hat Ficinusschacht 9, Richterschacht und Maxgrube je 8 Feierschichten verfahren. Die Haldenbestände sind dauernd im Anwachsen begriffen.

Bist du Gottes Kind, so hilf dir selbst! Die Pfennigkasse von Richterschächte in Siemianowitz zahlt an ihre abgebauten Arbeiter aus ihrem Reservefonds eine außerordentliche Osterunterstützung. Alle Arbeiter dieser Anlage können sich beim Betriebsamt melden. Die Unterstützungssätze balancieren zwischen 10—30 Zloty, je nach der Familienstärke.

Ein Schüler des Minderheitsgymnasiums. Mit dem Prädikat „sehr gut“ bestand der Landwirtschaftsschüler Willy Keller aus Siemianowitz die halbjährige Prüfung. Er trat eine Stellung als Wirtschafteleve beim Dominium Siemianowitz an. Das nächste Halbjahrsemester in der landwirtschaftlichen Schule Tarnowitz, beginnt am 1. Oktober 1930.

Vom Tode gerettet. Auf dem Anwesen des Landwirts Patas in Siemianowitz verunglückte der 35jährige Schlosser Josef Kaliwoda aus Byttkow, welcher von einstürzenden Erdmassen verschüttet wurde. Kaliwoda war mit Kanalisationsarbeiten beschäftigt und befand sich in einer Tiefe von 2½ Metern. Da der Schacht mit Holzverschlägen nicht genügend gesichert war, stürzten Erdmassen ein, unter denen der Schlosser begraben wurde. Mit größter Anstrengung gelang es aMnnschaften der Rettungshilfe, den Verschütteten in bewußtlosem Zustand zu bergen. Es liegt in dem vorliegenden Falle eigenes Verschulden vor. Y.

Der deutsche Stimmenzuwachs in Siemianowitz. Die heutige „Polonia“ befaßt sich eingehend mit dem Stimmenzuwachs der Deutschen Wahlgemeinschaft in Siemianowitz und kommt zum folgendem Schlusse: Vor den Sejmwahlen 1928 hat die Sanacja 2000 deutsche Wähler in den Wählerlisten gestrichen. Jetzt hat sie, mit Rücksicht auf das Wahlschutzgesetz, Angst gehabt, solche Streichungen vorzunehmen und aus diesem Grunde war die Zahl der Wähler bedeutend höher, weil die 2000 Wähler in Erscheinung getreten sind. Die „Polonia“ zieht dann einen Vergleich zwischen den Sejmwahlen 1928 und den Kommunalwahlen am Sonntag und stellt fest, daß die Deutschen in Siemianowitz doch gegen 1500 Stimmen bei den Kommunalwahlen w e n i g e r aufweisen; sie befinden sich also im Rückzuge auch in Siemianowitz. Wie es in Siemianowitz bei den Sejmwahlen zugegangen ist, wissen wir nicht, jedenfalls steht es fest, daß arge Mißgriffe in allen Gemeinden vorgekommen sind. Korfanty wird zweifellos genaue Informationen haben, wie bei den Sejmwahlen geschwindelt wurde. Es ist jedenfalls stark, 2000 Wählern mit einem Federstrich das Wahlrecht zu r a u b e n.

Nummer 2 mit Punkt. Bei den 14 Wahlkommissionen von Siemianowitz machte die Nr. 2 die größten Schwierigkeiten. Es erschien unter den Wahlzetteln die Nr. 2 mit und ohne Punkt. Angezweifelt wurde der Zettel mit der 2 mit Punkt. Die Druckerei dieser Zettel scheint nicht ganz auf der Höhe zu sein. Es gibt wohl einen Czysty mit Punkt, aber nie eine 2 mit Punkt, sonst heißt es richtiggehend zweitens oder zweiter. Um keine Schwierigkeiten bei der nächsten Sejmwahl zu verursachen, muß der Punkt natürlich wegfallen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der politische Mord in Kochlowitz.

Gestern haben wir kurz, nach der „Polonia“, über den Mord in Kochlowitz berichtet, heute sind wir in der Lage, neue Einzelheiten anzugeben, die darauf schließen lassen, daß es sich um einen politischen Mord mit Ueberlegung handelt. Der Vorfall hat sich folgendermaßen zugetragen:

Der Bergarbeiter, Josefiok, gehörte früher der Federacja Pracy an, aus der er aber ausgetreten ist und sich der PPS. angeschlossen hat. Im heißesten Wahlkampfe gebar ihm seine Frau ein Zwillingspaar und Josefiok hat sich aus diesem Anlasse etwas angeheitert. Kurz vor seiner Wohnung begegnete er dem Sanacjaspitzenkandidaten, dem Restaurateur Zielinski und lachte über die Niederlage der Sanacja. Daraufhin versetzte Zielinski dem Arbeiter mit seinem Stock zwei Schläge. Josefiok riß dem Sanacjakandidat den Stock aus der Hand, schlug aber nicht auf diesen. Die ganze Zeit hindurch hielt Zielinski den Revolver in der Hand, obwohl er genau wußte, daß Josefiok kein Gewaltmensch war, denn man kannte ihn in Kochlowitz als einen ruhigen Menschen, der niemanden etwas zuleide getan hat. Zielinski forderte den Arbeiter auf, mit ihm zu gehen, trat dann einige Schritte zur Seite und feuerte aus seinem Revolver gegen Josefiok. Die Kugel drang in das Herz. Der Getroffene sank zu Boden und verstarb.

Die Schwester des Ermordeten hat den ganzen Vorfall aus dem Fenster beobachtet und rief dem Mörder zu, damit er ihren Bruder nicht töte. Der Mörder hat schon vorher Drohungen gegen Josefiok ausgestoßen und den Revolver öfters gezogen. Die Polizei war nicht zur Stelle, obwohl der Polizeiposten sich in der Nähe befand.

Ueber Zielinski wird berichtet, daß er die Sanacjarowdys aufmunterte und mit Schnaps traktierte, um sie auf die Sanacjagegner scharf zu machen. Wie verlautet, besteht die Absicht, den Mörder auf seine Nerven untersuchen zu lassen. Was das bedeutet, wissen wir bereits.

Für den Verkehr gesperrt. Infolge Ausführung von Kanalisations- und Pflasterungsarbeiten wurde mit dem gestrigen Tage die ul. Wolnosci in Schwientochlowitz für jeglichen Wagenverkehr bis auf Widerruf gesperrt und zwar, im Abschnitt der ul. Szkolna und Bytomska. Bei diesen Arbeiten erfolgt auch daselbst die Legung der breitspurigen Gleise. Die Zufahrt nach Hohenlinde kann durch die ul. Dluga, nach Eintrachthütte durch die ul. Kolejowa erfolgen.

Bismarckhütte. (D e u t s c h e V o l k s b ü c h e r e i). Die Deutsche Volksbücherei Bismarckhütte steuert in ihrem Bestand auf das erste Tausend zu. Je mehr sie benützt wird, desto mehr wird der Ausbau beschleunigt. Obwohl sich bis jetzt schon 171 Leser zusammengefunden haben, dürfte in Bismarckhütte noch Bedürfnis nach dem deutschen Buch vorhanden sein. Wir machen deshalb durch diese Notiz wieder auf den Bestand der deutschen Volksbücherei aufmerksam. Sie befindet sich auf der ul. Koscielna (Kirchengasse) 44, im Parterre und ist jedermann zugänglich, der den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 2 Zloty und die geringe Leihgebühr zu zahlen bereit ist. Die Bücherei ist Mittwoch und Sonnabend von 11—2 Uhr, an allen sonstigen Wochentagen von 4½—7½ Uhr geöffnet.

Brzeziny. (G r o b e r U n f u g.) Die Schmalspurbahnlokomotive, welche von der Station Brzeziny nach dem Seitengleis in Blei-Scharley fuhr, wurde von einigen Burschen mit Steinen beworfen. Eine Scheibe wurde durch einen Steinwurf zertrümmert. Der Lokomotivführer brachte die Lokomotive sofort zum Halten. Einer der Täter konnte inzwischen ermittelt werden Es handelt sich um den 16jährigen Jurczyk aus Brzeziny, welcher sich z. Zt. noch auf freiem Fuß befindet. Die weiteren polizeilichen Ermittelungen sind im Gange, um der Täter habhaft zu werden. r

Halemba. (A u f g e f u n d e n e K i n d e s l e i c h e.) In einer Jauchegrube wurde von einem Knecht die Leiche eines 9 Monate alten Kindes auf einem Anwesen in Halemba aufgefunden. Es erfolgte die Ueberführung der Kindesleiche nach der Totenhalle des Spitals. Weitere Feststellungen sind im Gange.

Orzegow. (U n g l ü c k s f a l l.) Der auf dem Gotthardtschacht in Orzegow beschäftigte Häuer Wiencek wurde durch herabfallende Kohlenmassen derart schwer verletzt, daß seine Ueberführung, nach der Anlegung von Notverbänden, in das Knappschaftslazarett in Rudahammer erfolgen mußte.

Lipine. (S p i e l e t n i c h t m i t F e u e r . . .) Die 6jährige Margarete Krzesiak aus Lipine versuchte, in Abwesenheit ihrer Eltern, im Küchenofen einzuheizen. Beim Oeffnen der Ofentür fielen einige glühende Kohlenstücke heraus, welche das Kleidchen zur Entzündung brachten. Auf das Geschrei des Kindes eilten Nachbarsleute herbei, welche dem Mädchen zu Hilfe kamen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Gemeindespital in Piasniki. r

Pleß und Umgebung

Zur Krankenkassenwahl in Nikolai. Auf die Ausschreibung der Stadt Nikolai vom 18. Februar 1930, ist seitens der Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer nur je eine Kandidatenliste eingereicht worden, so daß die Kandidaten dieser Listen als gewählt zu betrachten sind. Als Mitglieder des Ausschusses sind seitens der Arbeitgeber folgende Personen gewählt: 1. K o j Jan, Bürgermeister; 2. H ö h n l Karl, Betriebsleiter; 3. K l i m a n e k Paul, Baumeister; 4. L e h n i c h Richard, Kaufmann; 5. H e r m a n n Josef, Direktor; 6. B e s u c h, Josef, Fabrikbesitzer; 7. C z e c h Franz, Ziegeleibesitzer; 8. W y s z g o l Jakob, Kaufmann; 9. O g r o d z i n s k i Withold, Ing.; 10. P r z l a s Konst., Fabrikleiter; 11. Bonk Richard, Kaufmann; 12. D r z a z g a Jan, Gastwirt; W a r z e c h a Edmund, Apotheker; 14. M o r o n Ludwig, Kaufmann; 15. M a c h u l e t z Jan, Schlossermeister; 16. H e i d u k Vinzent, Baumeister; 17. H a r u p a Viktor, Tischlermeister; 18. L u b i n a Jan; 19. P i s k o Karl, Fleischermeister; 20. P a l u c h August, Gastwirt. Seitens der Arbeitnehmerseite sind folgende Personen als gewählt zu betrachten: 1. B r o z e k Michael; 2. G r e g o r s k i Wawrzyn; 3. B r e s n i a k Edmund; 4. S e d z i a k Jan; 5. J o s w i a k Anton; 6. P u d e l k o Franz; 7. M r z y k Josef; 8. P a r c z e k Alfons; 9. W y c i s l o Robert; 10. M i k o l a s z e k Konstant; 11. H a r u p a Albin; 12. G a s c h Franz; 13. Z e m e l k a Josef; 14. K l e m e n t Hugo; 15. C z i a l o n Viktor; 16. K o s l i k Jan; 17. N i e s l a n c z e k Franz; 18. P o p e n d a Richard; 19. K o l o d z i e j Richard; 20. K i e s Josef; 21. G r y m a n n Isidor; 22. L u s t g a r t e n Emanuel; 23. K o l o n k o Josef; 24. K r o l l Erich; 25. S c h w e d a Paul; 26. T e u b n e r Josef; 27. S k r y p c z a k Josef; 28. B ö h m Josef; 29. H a n u s s e k Johann; 30. S i e j a Stanislaus; 31. L o n k a Karl; 32. S b o r e k Franz; 33. P e n k a l l a Stefan; 34. S l o m k a Wilhelm; 35. S c h m e i d u c h Johann; 36. G r u s c h k a Michael; 37. Z a r z y n a Jan; 38. G l a b a s c h i n a Johann; 39. C z e c h Emil; 40. G i b i e c Gustav. Der Krankenkassenausschuß besteht aus 60 Mitgliedern, 20 Mitglieder von den Arbeitgebern sowie 40 Mitgliedern von den Arbeitnehmern, der eigentliche Vorstand besteht aus 9 Personen, ein Drittel Arbeitgeber, zwei Drittel Arbeitnehmer. Im Laufe des Aprils geht der Vorstand aus den Mitgliedern des Ausschusses hervor. Anstelle der ausgeschiedenen Ausschußmitglieder treten sofort die Vertreter in den Ausschuß herein, denn die Arbeitgeber müssen auf ihrer Liste 40, die Arbeitnehmer 80 Vertreter aufweisen. Nach der Organisationszugehörigkeit sind von den 40 Ausschußmitgliedern 25 freigewerkschaftlich organisiert, die übrigen gehören anderen polnischen Gewerkschaften an. Man sieht daraus, daß, obgleich es zu einer Einheitsliste kam, die Klassenkampfgewerkschaften, doch einen Sieg davongetragen hatten. Hoffen wir, daß sich jetzt die Verhältnisse bei der Krankenkasse ein wenig bessern werden, denn 9 Jahre haben die „alten Herren“ regiert, ohne Neuwahlen auszuschreiben. Wie böse Zungen behaupten, sollte es dort ziemlich faul zugegangen sein, so daß dem neuen Vorstand, sowie Ausschuß, ein großes Betätigungsfeld offen steht.

Zwei große Brände im Kreise Pleß. Auf dem Anwesen des Johann Maciejczyk in Radoschau brach Feuer aus, durch welches eine Scheune mit verschiedenen Wintervorräten und landwirtschaftlichen Geräten abbrante. Durch die Flammen haben weiterhin 1 Pferd, 1 Schwein sowie Geflügel den Erstickungstod gefunden. Der gesamte Schaden wird auf 15 000 Zloty geschätzt. — Ein weiterer Brand brach in dem Hausgrundstück des Franz Siodloka in Imielin aus. In diesem Falle wird der Brandschaden auf 8000 Zloty beziffert. X.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. W i l d.

22)

„Doktor Lassen hat sich ein interessantes Arbeitsfeld ausgesucht, gerade dieses Sondergebiet.“

Seine List gelang.

Sie glaubte, er sei orientiert, und fuhr daher, lebhafter werdend, fort:

Seine Versuche sind von hohem Interesse. Dhatura ist von geradezu entsetzlicher Wirkung: lähmt scheinbar bestimmte Gehirnpartien; schon nach der geringsten Dosis stirbt das Gedächtnis. In einer besonderen Mischung benutzen die Inder es, um Menschen zu unbewußter Hypnose zu bringen.“

„Ah, das ist sehr interessant“, warf er gespannt ein.

„Diese Mischung ist ein äußerst raffiniertes Mittel, das in Indien bei den Eingeborenen eine große Rolle spielt Zwei Tropfen genügen für zehn Minuten einer unbewußten Bewußtlosigkeit, gewissermaßen mit einer Gehirnstarre vergleichbar.“

„Sie sind vorzüglich orientiert. Kann die Zeit auch anders reguliert werden?“

„Selbstverständlich, durch individuelle Dosierung. Der Giftwiderstand verschiedener Individuen ist sehr unterschiedlich.“

„Haben Sie sich von der Tatsache selbst überzeugt?“

Sie stutzte.

„Ich habe nie mit Dhatura experimentienrt“, setzte sie sehr bestimmt hinzu.

So wechselte er abermals das Thema.

„Ihre Freundschaft mit Doktor Lassen war eine sehr intime?“

Lag eine Nebenbedeutung in seiner Stimme.

„Wie meinen Sie?“

„Sie waren sehr viel beisammen, haben verschiedentlich gemeinsame Reisen unternommen, auch längere.“

„Ja“.

„Weiter standen Sie in lebhaftem schriftlichen Austausch auch über Ihre Experimente und Ihre beiderseitigen Erfahrungen der Gifterperimente?“

Schweigen.

Raschelndes Papiergeknister ließ sie aufblicken: in der Hand des Untersuchungsrichters befanden sich Lassens Briefe an sie.

Schreckerfüllt schien sie wie versteint. Kein Atem war in ihr.

Nun wurde das Geheimnis ihres Herzens den Augen aller preisgegeben. Ganz fremd klang ihr die eigene Stimme:

„Mit welchem Recht sind die Briefe in Ihrer Hand?“

„Mit dem Recht einer Gerechtigkeit, die Wahrheit sucht. Sie haben geschwiegen auf viele wichtige Fragen, Sie haben soeben noch verneint, sich mit Dhaturaexperimenten beschäftigt zu haben: hier steht es anders.“

„Erkennen Sie diese Briefe als von Ihnen geschrieben an?“

Sie vermochte nicht zu antworten. Ein krampfhaftes Zucken versagender Muskeln verzerrte ihre Züge. Sichtbar tobte ein heftiger Kampf in ihrem Innern. Endlich hatte sie sich gefaßt, steinerne Unbeweglichkeit lag wie eine Maske über ihrem Gesicht.

Der Untersuchungsrichter beobachtete sie scharf; wie spielend wandte er die Blätter um, las bruchstückweise Auszüge.

„Du hast recht, es ist überraschend in der Wirkung, dies Dhatura. Der Erfolg übertrifft meine kühnsten Erwartungen. Ich habe es in der verschiedensten Form und Dosierung an Tieren ausprobiert. Die Tiere starben wie vom Schlag gerührt, schmerzlos. Mit größter Kunst läßt sich dabei nicht die geringste Giftspur in den Kadavern nachweisen . . .“

„. . . Mir geht es wie Dir, ich kenne kein Gift, das mich so interessiert wie dies merkwürdige Dhatura, Liebste. Diese Orientalien mit den Kinderseelen tragen das Geheimnis vom Sterbenlassen in ihrer Hand und machen, oft genug Gebrauch davon . . .“

„. . . Ob sich Dhatura für den erwähnten Zweck eignet, mußt Du selbst am besten beurteilen. Ich werde Dir, unter größtmöglichster Vorsicht, eine geringe Dosis übersenden; hoffentlich genügt sie. Hüte sie wohl, Du weißt ja, welch furchtbare Wirkung es hat. Auch die kleinste Menge bedeutet in unrechter Hand sicheren Tod; vernichte, was Du nicht brauchst . . .“

Die letzten Worte wurden mit erhobener Stimme gesprochen.

„Dieser Brief ist wenige Tage vor Ihrer Abreise nach Italien in Ihre Hand gekommen.“

Sie nickte matt. „Das kann sein.“ Aufschreckend erhob sie sich. „Und Sie bringen ihn in Zusammenhang mit dem Mord?“

„Liegt diese Folgerung nicht nahe?“

„Nein, nein. Ich habe kein praktisches Interesse an dem Gift genommen.“

„Nein? Diese Briefe zeigen das Gegenteil.“

„Warum sollte ich persönliches Interesse an dem Gift gehabt haben?“

„Nach diesem Zeugnis werden Sie doch zugeben, sich mit Dhatura beschäftigt zu haben?“

„Nein, ich habe nie mit Dhatura experimentiert, nur in Verbindung mit Lassens Versuchen hat es mich besonders interessiert. Theorie ist noch keine Praxis.“

„Und die Dhaturasendung Doktor Lassens, Fräulein Doktor?“

„Ich habe keine Sendung erhalten, Herr Untersuchungsrichter. Meine Abreise ist dazwischengekommen.“

„Seltsam, am Morgen Ihrer Abreise haben Sie eine eingeschriebene Sendung aus Altstadt erhalten.“

„Das ist möglich.“

„War sie von Doktor Lassen?“

Langsam schüttelte sie den Kopf.

„Die Post hat mir den Beweis erbracht. Jede eingeschriebene Sendung wird bei der Absendung gebucht, wie Sie wissen. Doktor Lassen hat das Päckchen selbst zur Post gebracht; der Beamte entsann sich eines kurzen Gesprächs, da Doktor Lassen, der ihm persönlich bekannt war, eine auffallende Eile hatte und es schließlich als Expreßsendung schicken ließ. Also bestätigen Sie ruhig, die Sendung erhalten zu haben.“

„Eine Sendung, ja. Aber niemals Dhatura.“

„Um eine Schachtel Pralinen hätte sich Doktor Lassen kaum beunruhigt. War vielleicht ein anderes Gift darin?“

„Nein, es war überhaupt kein Gift darin.“

„Was dann?“

„Ein Ring.“

„Sind Sie mit Doktor Lassen verlobt?“

„Nein,“ kam es fast über ihre Lippen. Was ging das den Untersuchungsrichter an?!

Er sann, spann einen bestimmten Faden weiter.

„Ist Doktor Lassen vermögenslos?“

„Ja.“

„Besitzen Sie Vermögen?“

„Nein.“

Ein überraschend neues Moment! Da hatte ihm der Zufall freundlich geholfen, eine neue Spur zu finden.

„Lieben Sie Doktor Lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere tüchtigen Frauen



Frau Oberlandwirtschaftsrat

Der Leiterin der Frauenabteilung der Landwirtschaftskammer für Berlin und die Provinz Brandenburg, Fräulein Dr. Wolff, wurde als erster Frau in Deutschland die Amtsbezeichnung „Oberlandwirtschaftsrat“ verliehen.



Frau Universitätsprofessor

Die Privatdozentin der deutschen Philologie an der Universität Marburg, Dr. Luise Berthold, ist von der Philosophischen Fakultät zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Vorfrühling in Salzburg

Von Otto Flake.

I.

Auf dem Westbahnhof in Wien fing es an, ungeachtet des Geruches von Kohle, Staub und Gas. Etwas kam über die Dächer, das zu sagen schien: Recht so, daß du die Stadt fliehst, ich werde es dir lohnen.

Als der Zug aus der Halle rollte, verstand ich die Verheißung. Das italienische Blau war über die Alpen gekommen. Was für eine Fahrt entlang der Donau! Kein Grün fing dieses Blau auf, um es zu binden. Nicht von unten her begann der Frühling heuer, setzte nicht einem grauen Himmel trotzig die eigene Kraft entgegen. Der Frühling begann von oben. Die Kulisse war eher da als das Schauspiel.

II.

Nur zwei Farben gab es, das Blau oben und das Braun unten. Sie lagen unvermittelt übereinander, ohne sich zu durchdringen. Die Florentiner und Dürer malten so, eben hatte ich mich in Wien davon überzeugen können, angesichts Tizians und Rubens, der geborenen Maler.

Wenn der Frühling in vollem Gang ist, arbeitet er wie diese Musiker der Farbe, die Töne fluten durcheinander, sind ein einziger Duft und Dunst. Aber auch die unraffinierte Farbenfreude Dürers ist stark —, auch der Vorfrühling mit seinen zwei Farben ist schön.

III.

Im Mai wird Salzburg in eine Ueppigkeit gebettet sein, die keine Uebersicht mehr erlaubt. Dann rauscht die Sinfonie des Barocks, das auch in seiner Natur ist, betörend ab. Dem Zufall, daß ich Salzburg im Vorfrühling erlebte, im bedeutungslosen Schatten der noch dürren Aeste, verdanke ich, was ebenfalls Besitz und Liebe ist, die innige Kenntnis seiner Struktur. Die musikalischen Wesen haben auch ein Gerüst.

Es gibt kaum eine andere Stadt, die so reich an Blicken auf sich selbst ist. Sie greift um ihre Hügel wie um schöpferische Hindernisse. Ein Seestern ruht in einem Kessel. Im Kessel liegen vier, fünf Böcke, geringe Findlinge im Vergleich zu seinen fernen Wänden, deren Eis in der Sonne blinkt, aber groß genug, um Wälder, Kirchengüter, Festen zu tragen.

IV.

Ich ging am ersten Morgen flußabwärts zur Stadt hinaus. Als ich mich umwandte, erblickte ich Hohensalzburg, wie in Jahrhunderten stärkerer Ergriffenheit der Wanderer es erblickt haben mag: einen Gral in der Luft, kalkweiß, kalkgrau, mit Bastionen, Rundtürmen, Dachhauben und Scharten —, trotz dieser kriegerischen Attribute seltsam heilig, ein Phantom, das über der Ebene schwebte.

Wo immer ich eine dieser Gralsbauten auf dem Berg erblickt habe, war mir, als sei ich in früheren Existenzen des gleichen Wages gefahren, und fühlte eine Beklommenheit, die einer Erinnerung entsprang.

Der Weg flußaufwärts ist zugleich der zum Schloß Hellbrunn. Die Heckengänge sind noch nicht mit Laub gefüllt, die Wasserkünste spielen noch nicht. Ein Märzhase läuft zwischen Beeten, die noch schwarz sind, in der hellen Luft hängen kleine trunkene Lerchen.

Auf dem Rückweg schwebt wieder Hohensalzburg vor mir, eine Stunde lang. Die Illusion ist so vollkommen, daß ich mich in einen mittelalterlichen Menschen verwandele. Das Wasser gurgelt, das ist der einzige Laut. Ich weiß, wenn ich in die Stadt komme, ist der Zauber gebrochen, tötet der Verkehr die Stille.

V.

Der Verkehr ist das Schicksal, der Staub sein Symbol. Heute teilen alle Städte das gleiche Los, vergast vom Auto, vergewaltigt vom Lärm zu sein. In den Läden hängen die alten Stiche. Schaut man sie an, ist man in eine Geschlossenheit versetzt, die es nicht mehr gibt.

Früher, wenn die Dächer unter dem Spaziergänger lagen, roch er den profanen Rauch aus den abendlichen Kaminen und den heiligen aus den Kirchen. Heute folgt ihm in einer Stadt, die keine zehnten Stockwerke kennt, das Benzin bis in den Schlaf.

Je älter die Stadt ist, desto schwerer fällt es mir, mich mit diesem Gegensatz abzufinden. War ich eine Stunde im Residenzgarten, eine in den Buchengängen des Kapuzinerbergs, so möchte ich, zurückkehrend, auch die Gassen und Menschen finden, die ihrer Ruhe entsprechen. Nutzloser Wunsch, man muß sich in romantische und moderne Empfindungen zu teilen wissen.

VI.

Wer die Festung im Innern besichtigt hat, wird nicht mehr vom Gral reden. Eine ungeheure Weitläufigkeit von Ställen, Wachtstuben, Innenhöfen, Folterkammern, hallend vom Geschrei der Soldateska, war sie. Auf dem höchsten Punkt zusammengedrängt ein paar Prunkgemächer für den Fall, daß der kriegerische Kirchenfürst in seiner Feste zu weilen wünschte.

Sie war uneinnehmbar. Nie sah ich solche Wände. Man fühlt noch den Triumph der Erbauer, für die Ewigkeit gemauert zu haben. Eines Tages, ohne daß an der Feste etwas geschah, war sie ein Ding, in das man ein Restaurant setzte, neben die Steinkugeln, die zu einem Haufen zusammengelegt wurden. Es erledigt sich alles von selbst.

VII.

Wer liest noch die lateinischen Plaketten, auf denen sich die Bauherren ihrer Taten rühmten? Wer kennt die pompösen Wappen? Ich sitze auf einer Bank am Ufer und lasse den Blick über die Wohnhäuser drüben schweifen. Der Kies im Fluß und das grüngoldene Wasser passen zu ihrer Farbe, die zwischen gelb, rosa und braun liegt.

Dachlos reihen sich die Kuben aneinander, die Firstlinie läuft geradedurch. Ich finde sie schöner als die Jesuitenfassaden der Kirchen, deren ich überdrüssig bin.

Seitdem ich türkische Friedhöfe sah, habe ich einen gleich starken Eindruck erst wieder in Salzburg gehabt. Nicht auf dem Montmartre in Paris und nicht auf dem Campo Santo in Mailand, diesen Bourgeoisschauerlichkeiten, sondern auf dem Sankt-Peter-Kirchhof in Salzburg. Eingezwängt zwischen die Wand des Festungsberges und die Mauer, die das Kirchengrundstück von der Gasse trennt, liegt er an der ältesten Stelle dieser Stadt. Man fühlt das mit dem topographischen Instinkt, der sich einstellt, wenn man ein paar Tage durch eine menschliche Siedlung streifte.

Ich habe es immer so gehalten, daß ich in einer fremden Stadt erst nachträglich den Reiseführer nachlas. Inzwischen hatte mich das Gefühl zehnmal an die Stelle geführt, wo Katakomben im Fels lagen, Generationen in der ersten geweihten Erde zu Staub wurden.

Der Raum muß schon um die Zeit der Jahrtausendwende zu eng gewesen sein. Man bettete Jahrhundert auf Jahrhundert. Zuletzt behaupteten ihn die Bürgergeschlechter aus den Zeiten nach der Reformation, sie nisteten sich in den Familienkapellen ein. Die Kapellen wurden zu klein, man ließ die Grabsteine nicht mehr in den Boden, sondern stellte sie nebeneinander auf die Platte. Sie stehen wie Stühle in einem zu engen Zimmer.

Im Schatten und in der Feuchte der Felsenwand modern die Gebeine auf einem hundertfach überzeichneten Stück Erde. Die Situation ist unentschieden —, man kann nicht an sie rühren, ohne den ganzen Friedhof einzuebnen. Daher dieser so türkische Eindruck auf einer christlichen Begräbnisstätte.

Merkmale des Frühlings

Von Karl Capek.

Es sind verschiedene Zeichen auf Erden und am Himmel, die den Einzug des Frühlings begleiten. Zum Beispiel die Amsel: Sobald die Amseln schreien und Flöte blasen, kann man Gift darauf nehmen, daß der März da ist und daß es losgeht. Oder die Nieswurz. Es kommt plötzlich über sie, dann bekommt sie eine gelbliche oder bräunliche Knospe; da blüht aber auch schon Hamamelis mit seinen gelben Sternchen und das Schneeglöckchen bimmelt in den rauhen Westwind mit seiner schweren Glocke. Zu dieser Zeit jagen bereits mit ungeheurer Schnelligkeit Wolken über den Himmel, die Erde tut sich auf und die Iris reticulata entfaltet ihre blaue, gotische Blüte. Das sind untrügliche Zeichen.

Es gibt aber auch andre, ebenso verläßliche Merkmale. Das ist zum Beispiel, wenn die weiblichen Hausgenossen mit dem Fensterputzen beginnen. Es ergeht ihnen wir der Nieswurz; wahrscheinlich werden sie von einer Eingebung des Weltalls beeinflußt. In jedem Stockwerk hängt eine dunkelblaue Schoß und eine rosenfarbene Schürze, winkt mit dem Putztuch und singt dabei ein Liedel. Und auf der Gasse der Herr Wachmann tut, als sehe er gar nichts, denn die Kathi ist natürlich nicht angebunden. Bekanntlich aber fallen im Frühjahr die Mädels nicht aus dem Fenster.

Das nachdrücklichste Zeichen des Frühlings sind freilich die Maurer. In jedem Neubau, der über den Winter verschlagen war und fest geschlafen hat, taucht ein alter Geselle mit einer Pfeife auf. Wahrscheinlich hat er dort seinen Winterschlaf gehalten. Aber im März erwacht er und steht von Ziegeln umgeben mit der rauchenden Pfeife da, zum Zeichen, daß der Frühling gekommen ist. Im Nu rückt auch ein Häufchen Kollegen an, mit Mauerkelle und anderm klingendem Gerät, worauf Bretter poltern und Ziegel klappern, was mit dem ersten Amsellied einen hundertprozentigen Tonfilm des Frühlings ergibt.

Ein Stückchen Weltenraum, der bis zu dem Augenblick Parzelle hieß — vielleicht ist dies eine aramäische Benennung für „Verfluchter Ort“ oder es bedeutete einen vereinsamten, öden und verdammten Platz, der Unrat und Kehricht tragen muß —. wird vom Frühling erweckt. Auch die Parzelle spürt den Frühling, wenn eine Horde von Burschen sie mit Spaten überfällt und die geschmähte Oberfläche umgräbt. Wie sich die Erde öffnet! Unter der kulturellen Schicht der Bodenspekulation, des Kehrichts und der Ackerkrume enthüllt sich toter, infolgedessen jungfräulicher Ton, Glimmerschiefer oder sonstiger Anschutt, dem Kühle und graue Feuchtigkeit entströmen. Nach einer Woche sprossen die Grundmauern aus dem Boden, rotes Mauerwerk des Neubaues.

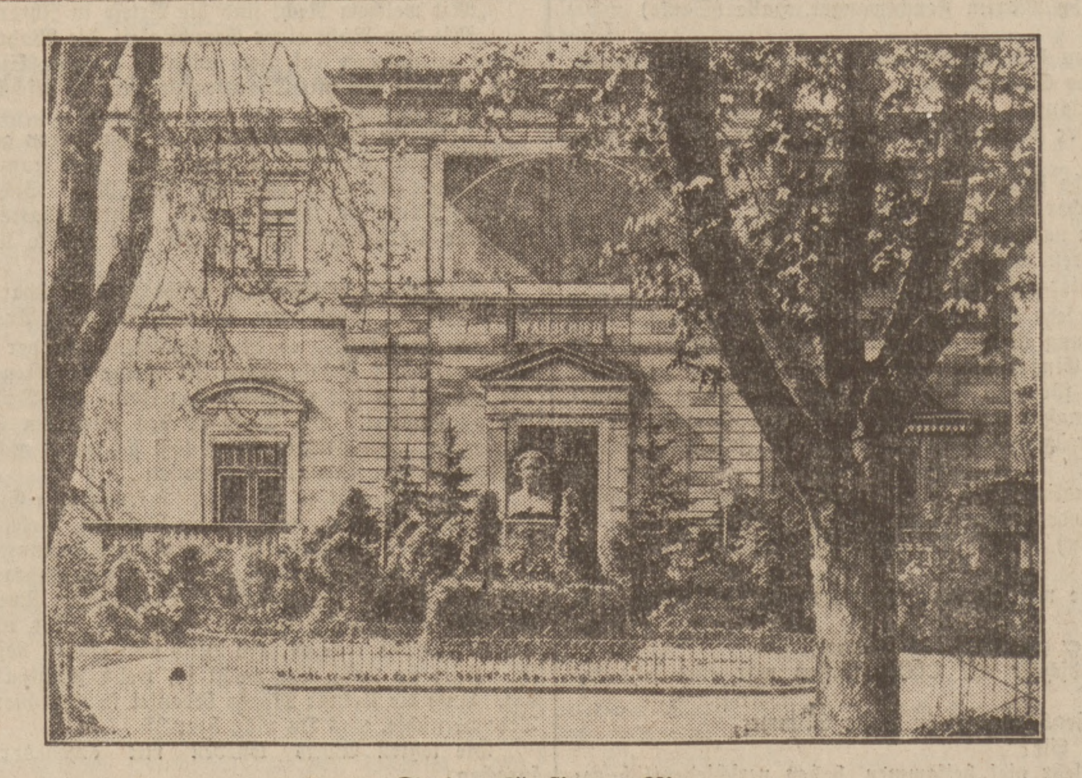
Der frischfrohe, lebendige Maurerfrühling, der nach Kalk und feuchtem Mauerwerk, Mörtel und Gebälk duftet, ist absolut nicht weniger poetisch als der Frühling. der sich in der frischen, lockeren Ackerkrume äußert. Er ist sogar fröhlicher und flotter. Ich will den Amseln, Lerchen, Drosseln und Meisen nicht nahetreten, aber die flinke Musik der Arbeit, die in diesen Tagen des Vorfrühlings die Straßen erfüllt, die Holzgärten und Bauplätze mit ihren Hämmern, Sägen, Brettern, Ziegeln und Fuhrwerken belebt, ist ebenso freudig und froh wie der Gesang der Vögel. Die Bäche glitzern und die Erde bringt ihre erste Blüte, die Amsel flötet ihr erstes Liebeslied und der Maurer ruft dem Maurer zu: „Ziegeln her, Franz!“

(Deutsch von Anna Aurednicek.)

Hausbau in 24 Stunden

In allen Ländern, die unter der Wohnungsnot zu leiden haben, wird man sich für die Erfindung des Amerikaners B. Fuller interessieren, der ein Einfamilienhaus in wenigen Stunden aufstellen will, so daß man nach Kauf eines Bauplatzes nur das Nötige zu veranlassen braucht, um das Haus am nächsten Tage beziehen zu können. Dieses „Dymaxion“ genannte Haus hat fünf Zimmer, die 2,7 Meter über dem Boden liegen, und sieht aus wie ein Glaspavillon. Die Zimmer sind wie an den Aesten eines Baumes an einem in der Mitte stehenden starken Stahlmast durch Drähte aufgehängt, so daß der Raum darunter für Auto- und Flugzeuggaragen freibleibt. Der Mast aus hohlem Duraluminium ist ringsum mit Drähten gegen den Boden versteift. Ueber den Zimmern befindet sich noch ein flacher, der Erholung gewidmeter Bodenraum. Das Haus hat die Gestalt eines Vielecks, bestehend aus fünf gleichseitigen Dreiecken, den Zimmern. Ein Dieselmotor im Innern erzeugt die im Haushalt nötige Kraft für Beleuchtung, Wasserversorgung und namentlich für den Betrieb des Lifts. Zwecks raschen Aufbaues sind die Einzelteile des Hauses fertig gegossen auf Lager. Es ist sicher gegen Fluten, Sturm, Feuer, Diebe, wird 6000 Pfund wiegen und 3000 Dollar kosten; seine Erhaltung kostet nur 5 Dollar monatlich.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Zum Tode Cosima Wagners

Richard Wagners Lebensgefährtin und treue Hüterin seines Werkes, Cosima Wagner, ist am 1. April in Bayreuth im 93. Lebensjahr sanft entschlafen. Sie war eine Tochter Franz Liszts und in erster Ehe mit Hans von Bülow verheiratet; im Sommer 1870 wurde sie die Gattin des Bayreuther Meisters, dessen Werk sie gefördert und nach seinem Tode treu verwaltet hat. — Ansicht der Villa Wahnfried in Bayreuth, wo Cosima Wagner die letzten Jahre ihres Lebens verbracht hat.

Der Schlaf

Von Dr. Fritz Kahn.

Der nachstehende Abschnitt ist mit Erlaubnis der Franckhschen Verlagshandlung, Stuttgart, dem reich illustierten Werk von Dr. Fritz Kahn, „Das Leben des Menschen", 5 Bände (Band 1—4 je 16,50 M., Band 5 etwa 8 M.) entnommen. Wir kommen auf die Bedeutung dieses Meisterwerkes populärwissenschaftlicher Aufklärung noch zurück.

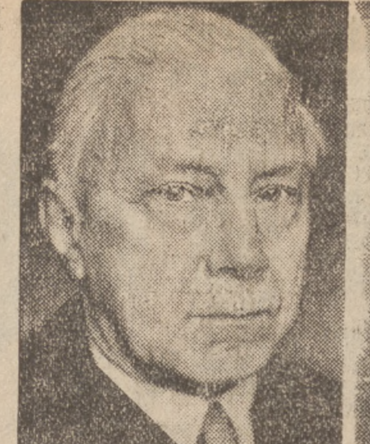
Unendlich viel ist über den Schlaf philosophiert worden und man müßte viele Seiten füllen, wollte man alle Schlaftheorien von Aristoteles bis Freund und Pawlow anführen oder gar das Schöne und Kluge zusammentragen, das die Weisen aller Völker über den Schlaf geschrieben haben, „der den verworrenen Knäuel des Lebens löst, der jeden Tages Tod ist, der Mühen Bad, der Herzenswunden Balsam, der zweite Gang im Gastmahl der Natur, das Hauptgericht beim Fest des Lebens".

Die exakte wissenschaftliche Erforschung des Schlafes hat erst in unseren Tagen begonnen und damit auch die ersten objektiven Grundlagen zum Verständnis dieses geheimnisvollen Naturwunders geschafen. Jeder kennt das „Sichtotstellen" der Käfer, ein Schutzreflex, der nach den Untersuchungen der Zoologen durch Berühren bestimmter Körperstellen ausgelöst wird. Aehnliche Zustände wie das sich Totstellen oder die reflektorische Zwangslähmung findet man auch bei den höheren Tieren ja, sogar beim Menschen. Bei diesem wird der Lähmungsreflex zumeist von den Augen aus bewirkt. Unter den Menschen übt der Hypnotiseur diese Kunst, indem er den Blick seines Mediums durch scharfes Fixieren oder durch Vorhalten eines glitzernden Diamanten fesselt, wodurch bei leicht zu beeinflussenden „suggestiblen" Menschen dieselbe reflektorische Zwangslähmung, der Katalepsie, eintritt. Die Hypnose ist ein dem Totstellen der Tiere verwandter Zustand der Zwangslähmung, der mit dem normalen Schlaf gewisse Aehnlichkeiten besitzt und leicht in diesen übergeführt werden kann. Diese und manche andere Beobachtung ließen die Vermutung aufkommen, daß der Schlaf durch Nervenzentren geregelt wird, die mit dem Blickzentrum, d. h. den Kernen der Augenmuskelnerven, in Beziehung stehen. Diese Annahme fand ihre Bestätigung durch eine neue, erst in unserer Zeit aufgetauchte Krankheit, die Kopfgrippe, von der Wissenschaft Encephalitis lethargica genannt,, d. h. die mit Lethargie, Schlafsucht, einhergehende Hirnentzündung. Nähert sich bei der Kopfgrippe die Entzündung dem Kern der Augenmuskelnerven in der Hinterwand der dritten Hirnhöhle am Uebergang von Zwischen- zu Mittelhirn, so tritt gleichzeitig mit Augenmuskellähmungen entweder Schlafzucht oder Schlaflosigkeit des Patienten ein. Schleicht der Krankheitsprozeß von hinten nach vorn, so befällt den Kranken eine ununterbrochene Müdigkeit, naht er umgekehrt von vorn, so ergreift ihn eine ebenso anhaltende Unruhe. In der Hinterwand der dritten Hirnhöhle besitzt der Mensch ein Schlafsteuerungszentrum, kurz genannt: Schlafzentrum, das aus zwei gegensätzlich wirkenden Teilen besteht. Erkrankt der vordere, so wird der Mensch schlaflos; erkrankt der hintere, so wird er schlafsüchtig. Der eine Teil ist ein Schlaf-, der andere ein Wachzentrum. Schlafmittel wirken, wie man an Schlafmittel-Vergifteten nachweisen kann, durch spezielle Beeinflussung dieser Hirngegend.

Der von diesen Zentren in einer uns noch unbekannten Weise ausgelöste Schlaf ist ein Doppelprozeß. Das Schlafzentrum wirkt einerseits auf das animale Nervensystem, die vor oder über ihm gelegene Hirnrinde, andererseits auf den im Boden der vierten Hirnhöhle und im verlängerten Mark hinter und unter ihm liegenden Zentralteil des vegetativen Systems. Die Hirnrinde wird durch das Schlafzentrum blockiert, d. h. von der Außenwelt abgeschnitten. Es gelangen keine Reize mehr durch die Sinnesorgane in den Zentren des Bewußtseins, der Mensch sieht, hört, fühlt nichts mehr von außen, er schläft. Der berühmte Kliniker Strümpell beobachtete einen Nervenkranken, dessen Sinnesapparate mit Ausnahme eines Auges und eines Ohres abgestorben waren. Auch seine Haut war gefühllos geworden. Stopfte er diesem Kranken Watte in das gesunde Ohr und hielt ihm nun die Hand vor das sehende Auge, so schlief er ein. Schlaf ist Hirnblockade. Die Kunst des Einschlafens besteht in der Fähigkeit, sein Hirn gegen die Eindrücke der Außenwelt zu blockieren. Wer nichts mehr denkt und nichts mehr fühlt, schläft ein. Wer seine Gedanken abzustellen vermag, ist Künstler im Einschlafen, wie Napoleon, der das Geheimnis seiner großen Wach- und Schlafkunst verriet durch das Geständnis: „Die verschiedensten Sachen liegen in meinem Kopf sortiert wie in Schubkästen. Ich öffne die eine und schließe die andere, je nach Wunsch. Wenn ich auszuruhen wünsche, schließe ich alle Schubläden — und schlafe." Neben der Rindenblockade, die zum Hirnschlaf führt, werden die vegetativen Zentren gebremst, und es tritt der vegetative Schlaf, der Körperschlaf, ein: der Tonus läßt nach, die Muskeln werden schlaff, die Atmung vertieft, der Herzschlag verlangsamt sich, die Drüsen schränken ihre Tätigkeit ein. Der Schnupfen, der uns am Tage keine Viertelstunde ungeschoren läßt, ist im Schlaf wie verflogen. Wir freuen uns des Morgens beim Erwachen, aber eine Viertelstunde später erkennen wir zu unserer Enttäuschung, daß auch diese Heilung nur ein Traum gewesen, der Schlaf und Traum der Drüsen, die genau so wie die Hirnrinde während des Körperschlafs blockiert sind.

Unter normalen Bedingungen sind Hirn- und Körperfunktionen von Schlaf- und Wachzentrum aus parallel geschaltet. Sie wachen gemeinsam und schlafen gleichzeitig. Die Schlafzeiten können sich aber zeitlich gegeneinander verschieben. Geringe Verschiebungen beobachtet jeder gelegentlich selbst an sich oder seiner Umgebung. Wenn wir des Abends eingeschlafen sind, uns aber im „Halbschlaf" noch unruhig hin und her wälzen, so schläft das Hirn schon, der Körper aber wacht noch. Wenn wir des Morgens zwar schon wach sind und schon denken, uns aber noch nicht erheben können, weil unsere Glieder noch „wie gelähmt" sind, so ist das Hirn schon wach, der Körper aber schläft noch. Besonders auffallend wird diese Verschiebung in Krankheitsfällen, namentlich im Fieber. Starke Verschiebungen können zu ganz eigentümlichen Krankheitsbildern führen. Zu Anfang des Jahrhunderts hielt ein Roman die Welt in Spannung, zu dessen Beginn ein Mann morgens tot in seinem Bett gefunden wird. Die Gattin steht vor der Leiche und läßt sich von dem Freunde trösten, die Scheuerfrau unterhält sich mit dem Dienstmädchen in drastischen Ausdrücken über die jäh abgebrochene Ehe und philosophiert schon über die Heiratspolitik der jungen Witwe, die wahren und die falschen Freunde kommen und sprechen über den Toten —; dieser aber hört alles, denn er ist gar nicht tot. Ein „Albdruck" liegt auf ihm: das Hirn ist wach, es hört und fühlt und will sprechen, den Körper emporreißen aus der Schlafstellung, aber es kann nicht; durch das Schlafzentrum ist der zum Körper hinabführende Teil der Nervenleitungen blockiert und erhält von der Hirnrinde keine Bewegungsreize mehr. Auch der umgekehrte Fall ist bekannt: das Hirn schläft; es empfängt von der Außenwelt keine Reize, denn es ist durch das Schlafzentrum blockiert. Wie in jedem Schlaf, ist es nicht völlig betäubt, sondern von Traumbildern erfüllt; es denkt, es fühlt, es „handelt". Normalerweise werden diese Handlungen nicht ausgeführt, denn auch die Körperleitungen sind blokkiert. In diesen Fällen aber fließen ausnahmsweise die Traumreize der Hirnrinde wirklich dem Körper zu wie im Wachzustand, und der Körper führt die Befehle der Rinde aus: er bleibt nicht still im Bett liegen, sondern erhebt sich, hantiert, öffnet die Tür, spaziert über Treppen — nachtwandelt (Somnambulismus) Der Albdruck ist ein Körperschlaf ohne Hirnschlaf, das Nachtwandeln ein Hirnschlaf bei Körperwachheit. Ein künstlich herbeigeführter schlafartiger Zustand, bei dem Hirn- und Körperschlaf, wenn auch nicht völlig getrennt, so doch nur sehr lose verbunden und leicht trennbar sind, ist die Hypnose.

Wie man schon aus der Verquickung von Körper- und Hirnschlaf vermuten kann, ist der Schlaf ein sehr komplizierter und schwer analysierender Zustand, über dessen wahre Natur wir so gut wie gar nichts wissen. Schon die Definition des Schlafes stößt auf große Schwierigkeiten. Der Schlaf ist ein höchst merkwürdiger, sehr schwer definierender Zustand. Er ist kein Leben und ist kein Tod, und das Einschlafen ist nicht, wie ein Franzose geistvoll definiert hat, ein seelischer Selbstmord; Schlaf ist auch keine Bewußtlosigkeit. Wenngleich wir der Außenwelt gegenüber bewußtlos erscheinen, ist es in unserem Innern durchaus wach, wir träumen, und im Gegensatz zur Bewußtlosigkeit sind wir auch während des Schlafens, so paradox es klingen mag. „auf der Wacht". Es braucht durchaus kein Lärm zu sein, der uns stört. Jede ungewohnte Abweichung vom normalen Schlafzustand bringt uns zum Erwachen. Die Mutter fährt schon empor, wenn im Nebenzimmer das Kind so leise wimmert, daß man „lauschen" muß, um es überhaupt wahrzunehmen. Das Kind selbst wacht auf, wenn seine Nase zu bluten beginnt, obwohl dies gar keinen Schmerz verursacht — die Selbsterhaltung verlangt es. Ja, der Müller, der gewohnt ist, beim Rollen der Mühlräder zu schlafen, wacht sogar auf, wenn es still wird! Er merkt im Schlaf, daß die Räder stehengeblieben sind und wacht auf.




2 Preisträger des Beethovenpreises

Der staatliche Beethovenpreis für dieses Jahr wurde auf Vorschlag des dafür berufenen Kuratoriums der Preußischen Akademie der Künste zu gleichen Teilen dem Berliner Komponisten Frhr. E. N. v. Reznicek (links) und Julius Weismann (rechts) in Freiburg i. B. verliehen. v. Reznicek ist u. a. durch seine Oper „Ritter Blaubart" besonders bekannt geworden. Julius Weismann ist ein Romantiker unter den zeitgenössischen Musikern. Er hat sich besonders der Kammermusik gewidmet.

Der Tote

Ein Arzt erzählte mir diese Geschichte; er war schon ein wenig alt und sein Haar grau; ob sie infolge des Ereignisses, von dem erzählt werden soll, grau waren oder aus irgend einem anderen Grunde, ist unbekannt. Sie waren jedenfalls grau und seine Stimme klang heiser. Warum er sie versoffen hatte, ob dieses Ereignis ihn dazu veranlaßte oder etwas anderes, man weiß es nicht.

Dieser Arzt also saß eines Tages in seinem Sprechzimmer und dachte so über dieses und jenes nach: „Was doch heutzutage für unlohnende Patienten zu einem kommen. Alle wollen als Kassenmitglieder behandelt werden; es kommt kaum noch vor, daß man privat konsultiert wird. — — Am liebsten möchte man einfach den Laden schließen."

Da klingelte es.

Es erscheint ein Mann in mittleren Jahren und klagt dem Arzt über allgemeines Unwohlsein. Das Herz setze immerfort aus — — und überhaupt fühle er, daß es mit ihm zu Ende gehe; bestimmt werde er bald nach seinem Besuch hier beim Arzt sterben. Der Doktor untersucht ihn — es ist nichts zu finden. Der Mann ist gesund wie ein Stier, sein Gesicht rosig, der Schnurrbart keck in die Höhe gezwirbelt. Alle Organe sind in Takt.

Der Arzt verschrieb Anistropfen; dann bekam er sein Honorar, 1,50 Mark, und der Patient ging fort.

Am nächsten Tage kommt eine alte Frau zu ihm; sie ist in einem schwarzen Kleid, sie schluchzt und schneuzt sich fortwährend: Sie sagt:

„Gestern war doch mein lieber Neffe Wassili Ledeszof bei Ihnen. Nun ist er in der Nacht plötzlich gestorben. Können Sie ihm nicht den Totenschein ausstellen?"

Der Arzt sagt:

„Das wundert mich sehr, daß er gestorben ist, denn es ist einigermaßen selten, daß jemand von Anistropfen stirbt. Ich kann auch den Totenschein nicht so ohne weiteres ausstellen, ich muß den Toten erst sehen."

„Sehr gut — Sie können gleich mit mir mitkommen, wir wohnen hier ganz in der Nähe." Der Arzt nahm seine Instrumente, zog sich an und schlüpfte in seine Gummischuhe; dann gingen sie gemeinsam fort.

Sie klimmen vier Treppen hinauf und kommen endlich in die Wohnung. Es riecht tatsächlich nach Weihrauch, der Tote ist auf dem Tisch aufgebahrt. Ringsherum brennen Lichter und die Alte weint und schluchzt leise.

Der Arzt ärgerte sich und dachte:

„Wie konnte ich alter Einfaltspinsel mich nur so irren mit dem Patienten. Jetzt habe ich noch Scherereien, und alles für 1,50 Mark."

Er setzte sich an den Tisch und begann rasch den Schein zu schreiben. Dann gab er ihn der Alten und ging fort, ohne sich zu verabschieden.

Wie er auf der Straße angelangt war, fiel es ihm ein, daß er ja seine Gummischuhe oben vergessen hatte.

„Das ist mal Pech — für dieses lumpige Honorar habe ich wahrhaftig genug Aerger, nun muß ich nochmals die vier Treppen heraufsteigen..."

Nun kommt er nach oben und betritt die Wohnung; was sieht er da...?

Der verstorbene Wassili Ledeszof sitzt auf dem Tisch und schnürt sich seelenruhig die Stiefel zu, dabei unterhält er sich mit der Alten.

Diese aber geht rings um den Tisch herum und löscht mit den Fingern die Lichter aus. — Sorgsam befeuchtet sie im Munde die Finger und zerdrückt die Flamme...

Der Arzt erschrak namenlos.

Dann rannte er davon — so wie er war, ohne Gummischuhe. .

Nachdem er sich zu Hause erholt hatte, meldete er den Vorfall der Polizei Es stellte sich aber folgendes heraus: Wassili Ledeszof war Versicherungsagent und hatte sich 6000 Mark angeeignet; damit wollte er nun für immer aus dem Leben scheiden und eine ganz neue Rechnung anfangen... Die Gummischuhe sollten ihn daran verhindern.

Michael Soschtschenko.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

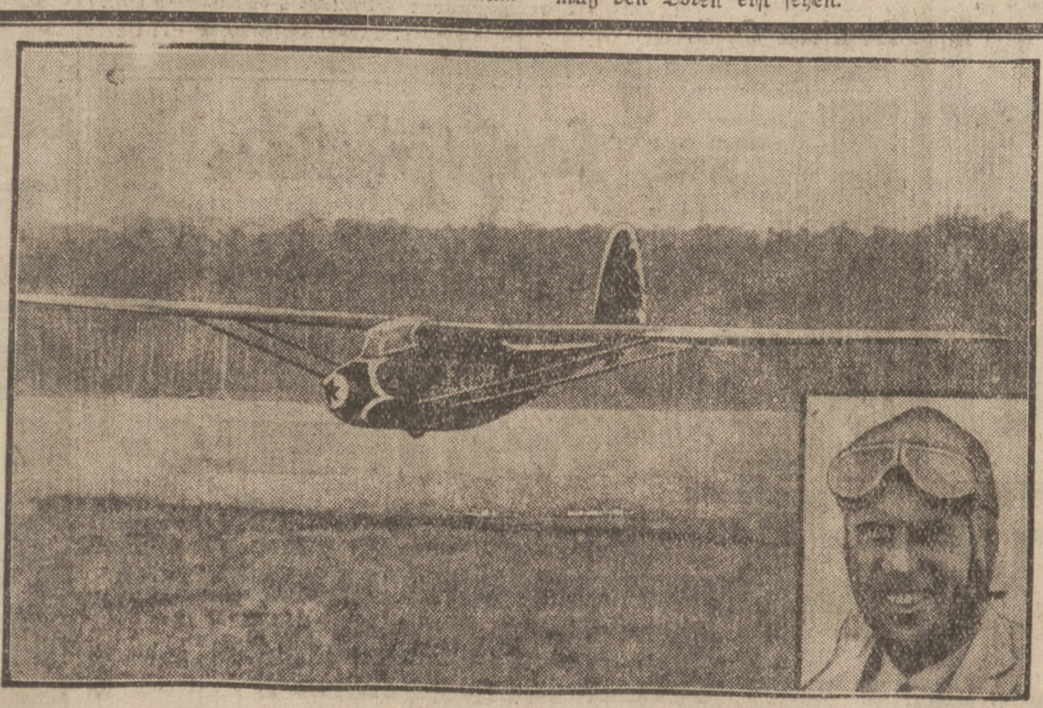
Der Bubikopf als fromme Forderung

Der Bubikopf als fromme Forderung.

Schreien die Frommen nicht Zeter und Mordio, weil die Frau durch den schamlosen Bubikopf entartet ist? Haben sie nicht das Schimpfwort von den „Zottelbockweibern" erfunden, für Mädchen und Mütter, die sich für die bequemere, feschere, angenehmere Haartracht entschieden haben? Möchten sie nicht am liebsten alle Bubiköpfe im Fegfeuer schmoren lassen? Ginge es nach ihnen, den Frommen von Beruf, dann dürfte keine anständige Christin mit kurzem Haar ihr irdisches Dasein verbringen. Nun ist diese Frage in einem kirchlichen Blatt in Holland aufgeworfen worden. Die Frage lautete: „Darf eine Christin ihren Töchtern erlauben, ihre Haare abschneiden zu lassen?" Eine Antwort, die sich sehr entschieden für das kurze Frauenhaar aussprach, berief sich auf die Hausregel eines frommen Stiftungshauses für junge Frauen aus der Gegend von Magdeburg. Dort befindet sich nämlich folgende Regel aus dem Jahre 1667:

> Langes Haar ist ein Zeichen sündiger Eitelkeit und verwilderter Sitten! Auch zu beiden Seiten mit Nadeln aufgesteckt, darf dieses nicht getragen werden. Unsere frommen Schützlinge, die in unserer Stiftung wohnen, müssen ausnahmslos kurze Haare tragen, glatt nach rückwärts gekämmt oder gescheitelt. Nur so können sie der kirchlichen Gnade teilhaftig werden.

Höret es, liebe Kerzelweiber, und staunet! Der Etonkopf als kirchliches Ideal! Was sagt ihr jetzt?



Im Segelflugzeug von Ozean zu Ozean

Der amerikanische Flieger Frank Hawks (im Ausschnitt) macht gegenwärtig den Versuch, mit seinem Segelflugzeug (im Bilde), das von einem Motorflugzeug geschleppt wird, den amerikanischen Kontinent von Kalifornien nach Neuyork zu überfliegen.

20. polnische Staats-Klassen-Lotterie

5. Klasse — 23. Ziehung.

60000 Zł gewann Nr. 191697.
10000 Zł gewannen Nr. 10992 95838 208369.
5000 Zł gewann Nr. 172560.
3000 Zł gewannen Nr. 30371 38754.
2000 Zł gewannen Nr. 33387 80713 154818.
1000 Zł gewannen Nr. 11397 15930 18547 83289 91475 91927 98827 99219 138903 168608 177665.
600 Zł gewannen Nr. 17429 24585 53230 82117 105073 143402 147003 149273 152989 159972 164676 166193 166762 168020 172298 189006 201138.

Nach der Unterbrechung.

5000 Zł gewann Nr. 123611.
3000 Zł gewannen Nr. 7667 77094 151581 153832 160187.
2000 Zł gewannen Nr. 47476 170398.
1000 Zł gewannen Nr. 3237 7549 21834 38364 49600 62788 63409 77451 97414 103062 147134 166621 171010 185432 195000 200401.
600 Zł gewannen Nr. 15379 56440 63175 66114 73077 96802 130373 137605 140427 165815 178187 179307 198264 201513.

Sieben Todesopfer der Unruhen in Kalkutta

London. Die Zahl der Todesopfer der Zusammenstöße zwischen Polizei und Kundgebern in Kalkutta hat sich auf sieben erhöht. Nach den letzten Berichten sind fünf europäische und 50 einheimische Polizisten verwundet worden. Von den Kundgebern wurden über 70 verletzt. Eine große Anzahl von ihnen ist verhaftet worden.

Gegen Gandhis Unabhängigkeitsfeldzug

London. Nach einer Reutermeldung aus Polen ist als Gegenbewegung zu Gandhis Feldzug eine indische nationale gegenrevolutionäre Partei gebildet worden. Der Zweck dieser neuen Partei wird darin gesehen, Gandhi zu einer Einstellung seiner Bewegung zu veranlassen. Es ist vorgesehen, daß in aller Kürze eine Gruppe von Freiwilligen nach dem Gandhischen Hauptquartier entsandt werden soll, um ihn zu veranlassen, von der angekündigten Verletzung der Salzgesetze abzusehen und statt dessen seine Anstrengungen auf die Besserung der Lage der untersten Klassen zu richten.

Vermischte Nachrichten

Der Kampf gegen die Chicagoer „Unterwelt."

Die wohlhabenden Bürger Chicagos schreiten zur Selbsthilfe gegen das immer gefährlicher werdende Verbrecherunwesen. Die „Association of Commerce" hat sich der Sache angenommen. Ihr Vorsitzender erklärt, daß das Geld beim Kampf gegen das Verbrecherunwesen fortan keine Rolle spielen dürfe. „Ob uns dieser Krieg," sagte er, „eine oder fünf Millionen Dollar kostet, ist uns gleich. Die Chicagoer Kaufleute werden dieses Opfer gern bringen." Der private Geheimdienst will in allen größeren Städten der Union Zweigstellen errichten. In Indianapolis wo insbesondere Frauen immerzu überfallen werden, plant man auf Anregung einer hervorragenden Führerin des Bürgertums, den Frauen eine Art Polizeipfeife mitzugeben, damit sie in der Not ein Signal geben können.

Zahnersatz im Altertum.

Zu den vielen Erfindungen, die schon das Altertum kannte, die später aber wieder vergessen wurden, gehört der Zahnersatz mit Verwendung des Goldes. Schon im Zwölftafelgesetz, das die Dezemvirn im Rom des fünften Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung niedergeschrieben haben, wird die Verwendung des Goldes beim Zahnersatz geregelt. Von Cicero erfahren wir, daß dieses Gold entfernt werden mußte, bevor der Tote ins Grab gelegt wurde. In einem apulischen Grab wurde eine „Brücke" gefunden, die sieben Zähne hält. In einem etrurischen Grab aus der Zeit des Zwölftafelgesetzes fand man ein Gebiß, das mit Goldplättchen zusammengehalten ist. In späterer Zeit erzählte Luzian von einer Frau, die vier in Gold gefaßte Zähne besaß. Das Altertum kannte auch Zahnpasten und Zahnstocher, die zuweilen aus Gold oder Silber verfertigt waren.



„Wenn du ein Mann wärst, würdest du dir sowas nicht stillschweigend gefallen lassen!" (Life.)



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Uebertragung aus Krakau. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,05: Mittagskonzert. 13,10: Wetterbericht. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Nachmittagskonzert. 19,25: Vorträge. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 4. April. 15,40: Stunde der Frau. 16,05: Stunde der Musik. 16,30: Aus Berlin: Orchesterkonzert. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18,15: Aus Gleiwitz: Die deutsche Ostgrenze. 18,40: Stunde der Deutschen Reichspost. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Aus der Philharmonie, Berlin: Albertus Magnus-Verein. 21,15: Rundfunksingstunde. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Handelslehre.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowitz. Am Freitag, den 4. April, abends 7½ Uhr, im Lokal Kozdon Vortrag des Kollegen Meißner, „Syndikate, Truste und Kartelle".

Versammlungskalender

Achtung, Parteigenossen, -Genossinnen und Gewerkschaftler!

Die Königshütter Kinderfreunde begehen am kommenden Sonntag d. Js. ihre **Winterabschlußfeier**, in Form einer Ausstellung, sowie eines bunten Abends. Die Ausstellung umfaßt sämtliche, während des Winterhalbjahrs angefertigten Hand- und Malarbeiten. Dieselbe ist geöffnet: vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 14—18 Uhr, bei freien Eintritt. Die Abendveranstaltung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß das gesamte Programm von unseren Kleinen ausgeführt wird. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten.

Sämtliche Parteigenossinnen, Genossen und Gewerkschaftler mit ihren Frauen, sowie Gönner unserer Bewegung sind dazu herzlichst eingeladen.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 3. April: Leseprobe, Frühlingsmysterium.
Freitag, den 4. April: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 5. April: Falkenabend.
Sonntag, den 6. April: Heimabend.

Kattowitz. Am Freitag, den 4. April, abends ½8 Uhr, Bezirksvorstandssitzung der D. S. J. P. in Kattowitz, Zentralhotel. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Bismarckhütte. (Polnische Kulturvereinigung, freie Richtung, P. P. S.) Auf vielseitigen Wunsch findet die Theateraufführung „Der Tod des Stefan Okrcej" am Sonnabend, den 5. d. Mts., 7 Uhr aebnds, im Saale des Arbeiterkasinos Brzesina statt. Um regen Zuspruch bittet die obengenannte Vereinigung.

Schwientochlowitz und Umgebung. Am Freitag, den 4. April abends 7 Uhr, findet im Lokal Frommer, ul. Dluga, ein Vortrag der Freien Gewerkschaften statt. Die Mitglieder der Partei, wie der Kulturvereine sind dazu eingeladen. Eintritt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches frei. Die Frauen sind insbesondere eingeladen. Referent: Koll. Knappik Eigenunternehmungen der sozialistischen Bewegung.

Schwientochlowitz. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 6. April, vormittags 9.30 Uhr, Versammlung bei Frommer, Langestraße. Sämtliche ehemalige Parteimitglieder und alle „Volkswille"leser sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Referent: Genosse Matzke.

Friedenshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Donnerstag, den 3. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Hüttenkasino bei Machuletz die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder mögen mit ihren erwachsenen Angehörigen erscheinen.

Siemianowitz. (Kartell der freien Gewerkschaften.) Donnerstag, den 3. April, abends um 7 Uhr, Versammlung. Die Delegierten und Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Myslowitz. (Gesangstunde.) Die nächste Gesangprobe findet am 6. April 1930, um 4 Uhr nachmittags, im Saale bei Wycysk (Piesek) statt. Anschließend Vortrag über „Graf Zeppelins Weltreise", mit Lichtbildern. Einlaßkarten sind bei den Mitgliedern des Gesangvereins zu haben.

Myslowitz. (Deutscher Sozialistischer Jugendbund.) Sonntag, den 6. April, um 10 Uhr vormittags, findet in unserem Vereinszimmer die Mitgliederversammlung statt.

Kostuchna. (Generalversammlung der D. S. A. P. u. „Arbeiterwohlfahrt".) Sonntag, den 6. April, nachmittags 3 Uhr, bei Weiß. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen und Genossinnen sehr erwünscht. Referent: Gen. Matzke.